Neu-Braunfelser Zeitung.

Aelteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46 | Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 24. Februar, 1898. | Nummer 18.

Prinz Carneval

geruht, nach längerer Abwesenheit sein Hoflager wieder nach

Neu Braunfels

zu verlegen und soll dieses Ereigniß am

Sonntag, den 27. Februar,

durch einen

pompösen Maskenzug

zu Ehren des hohen Besuches gefeiert werden.

Derselbe veranschaulicht die Feste wie sie fallen: 4 Juli, Weihnachten, Neu Jahr, Fastnacht, Ostern und Frühling. — Gefolge. — Der Zug setzt sich um 2 Uhr nachmittags vom Sammelplatze, neben Herrn Wm. Clemens Wohnhause in der San Antonio Straße, aus in Bewegung, passirt die Hauptstraßen der Stadt und endet mit einer **pudelnärrischen Parade** auf dem Marktplatze.

Alle, die dem Frohsinn huldigen und die angenehmsten Erinnerungen für das ganze Jahr zu sammeln gedenken, sollten nicht verfehlen, dem

glänzenden Empfang

seiner

Hanswurstlichen Hollheit

beizuwohnen.

Abends: Hof-Maskenball.

Eintritt für Maskirte 25 Cents. Eintritt für Nicht-Maskirte 50 Cents.

Im Auftrage des hochwohlnärrischen Rathes.

Sr. Hanswurstlichen Hollheit.

Hofnarr.

"Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel."

Ausland.

Amerikanische Pferde.

Berlin. In einer Specialversamm- g der landwirthschaftlichen Gesellschaft rde der Beschluß gefaßt, die Regierung Einführung einer sechswöchentlichen arantäne für amerikanische Pferde und eine Kennzeichnung der Thiere durch unvertilgliches Brandmal zu ersuchen. Gesellschaft beschloß ferner, eine Sta- k über die Pferdezucht in Amerika aus- eiten zu lassen.

Die Regierung sandte in der letzten che Sachverständige nach allen Ein- rhäfen und Zollstationen, welche fest- en sollen, ob das amerikanische Obst feucht sei, oder nicht. Die Beamten amerikanischen Botschaft wissen noch ht, wer die Untersuchungskosten zu tra- haben wird.

— Von einer im Frauenpalaste des ltans gegebenen spiritistischen Soiree en Herr G. Homes, Madame Fey und . Davenport, die seit einiger Zeit das rliner Publikum mit ihren Enthüllungen der vierten Dimension unterhalten, zlich eine kleine Schilderung. Das Ehe- r folgte am 24. April einer Einladung Sultans nach Konstantinopel. Obwohl Abgeschlossenheit des orientalischen auenlebens dem fremden Manne den ntritt in den Frauenpalast verwehrt, so r doch das Interesse an den Wissen- aften bei dem Sultan und seiner Frauenschaar so groß, daß dem Künstlerpaar die Erlaubniß zu einer Vorstellung ertheilt wurde. Herr Homes und seine Gattin wurden in ein „neutrales" Gemach, das die Verbindung zwischen den Frauengemächern herstellt, geführt, dort mußten sie vor den Augen des Sultans, der Hofbeamten und der Frauen ihre Geräthschaften aufstellen. Die Damen befanden sich alle verschleiert hinter einem Gitter aus Golddrahtgeflecht, jede hatte ihre Sklavin zur Seite. In einer Ecke des Gemaches stand der Sultan mit seinem Gefolge. Das Gemach war klein und die Hitze sehr groß, und die Damen streiften ihre Schleier ab. Der Sultan lächelte und willfahrte sogar den Bitten seiner vier ernsten Frauen, am Tischrücken theilnehmen zu dürfen. Sie legten geschickt ihre Hände mit den rothgefärbten Fingernägeln auf die Tischplatte und gaben laut ihre Freude über das Kunststück kund. Die erste Favorite, die damals erst 16½ Jahre zählte, hatte das Unglück, bei der Bewegung des Tisches zu fallen. Herr Homes wollte sie aufheben, schon bückte er sich, da riß ihn eine energische Hand zurück. Es ist bei Todesstrafe verboten, die Frauen des Sultans zu berühren. Der Sultan entließ die Künstler sehr gnädig und machte ihnen ein Geschenk von 290 Lira. Frau Homes-Fey wurde zum Abendessen in das Frauengemach geladen, Herrn Homes war natürlich diese Vergünstigung untersagt.

Ein Beweis gegen die Torpedo-Theorie.

Madrid, 19. Febr. Eine Depesche des Conte-Admirals Manterola, des Flottencommandeurs in Havana besagt, es lägen Beweise dafür vor, daß nach der Explosion auf dem „Maine" keine todten Fische an die Oberfläche gekommen und daß keine Bewegung im Wasser entstanden sei, wie sie einer Explosion unter Wasser unvermeidlich folgen müsse.

Die Taucher an der Arbeit.

Havana, 19. Febr. Die amerikanische Flagge ist auf dem hinteren Verdeck des „Maine" aufgehißt und zwei Taucher mit sechs Gehülfen arbeiten unter Leitung von Capt. Sigsbee am Wrack. Die Taucherarbeiten haben vorläufig nur den Zweck, Leichen und kleiner Gegenstände zu bergen.

Die neueste Entdeckung.

Aug. J. Bogel, der bedeutendste Apotheker in Shreveport, La. sagt: Dr. King's New Discovery ist das einzige Mittel, daß meinen Husten kurirt und verkauft sich am besten von allen meinen Medizinen. J. F. Campbell, Kaufmann in Safford, Ariz. schreibt: Dr. King's New Discovery ist das, wofür es angepriesen wird, es versagt nie und ist ein sicheres Mittel gegen Schwindsucht, Husten und Erkältung. Ich kann nicht zu viel von seinen Verdiensten sagen. Dr. King's New Discovery ist seit einem Vierteljahrhundert versucht worden und steht heute an der Spitze. Freie Probeflasche bei B. E. Voelcker. 6

Inland

Der Untergang des Schlachtschiffes „Maine".

Am 15. Februar um 9 Uhr 40 Minuten ist im Hafen von Havanna das amerikanische Panzerschiff in Folge einer fürchterlichen Explosion zerstört worden und liegt jetzt auf dem Meeresgrunde. 250 Mannschaften ertranken in ihren Quartieren wie die Ratten in einer Falle. Die Ursache der Explosion wird jetzt durch Taucher untersucht.

Ergreifende Schilderung des Unglücks.

Key West, 18. Februar. Lieutenant John J. Blandin, aus Baltimore, einer der überlebenden des „Maine", der sich im Key West Hotel befindet, gab letzte Nacht eine genaue Schilderung des schrecklichen Vorganges. Er hat sich erst jetzt an die Vorgänge in den schrecklichen 10 Minuten erinnern können, die der Explosion folgten.

Lieutenant Blandin befand sich während des Unglücks im März 1889 als deutsche und amerikanische Kriegsschiffe in Samoa 244 Mann verloren auf dem Kriegschiff „Trenton". Seine Erzählung lautet: „Ich hatte die Wache und als die Matrosen sich in ihre Hängematten begeben hatten, schaute ich die Luken hinab und über die Seiten des Schiffes. Alles war völlig normal. Ich ging nach dem Quarterdeck und setzte mich auf der Backbordseite nieder. Ich blieb dort einige Minuten. Dann ging ich, weshalb weiß ich selbst nicht, auf die Steuerbordseite und setzte mich nieder. Ich fühlte mich schläfrig und Alles war so ruhig, daß Lieutenant J. Hood zu mir kam und mich lacheud fragte, ob ich schlafe. Ich erwiderte: „Nein, ich habe die Wache."

Kaum hatte ich diese Worte gesprochen, als ein dumpfes Rollen ertönte. Wenn ich nur das Geräusch und die darauf folgenden Szenen vergessen könnte. Dann kam eine scharfe Explosion oder wie viele sagen, zahlreiche einzelne Explosionen; ich vermag mich nur an eine zu erinnern. Das Geräusch schien von der Steuerbordseite des vorderen Schiffes zu kommen. Ein wahrer Regen von allerlei Gegenständen, großen Cementblöcken, Stahlstücken u. s. w. folgte. Ein Stück Cement traf mich an den Kopf und warf mich zu Boden, allein ich war nicht verletzt worden und bald wieder auf den Beinen. Hood war nach dem hinteren Verdeck gelaufen. Da ich glaubte, er sei betäubt und wolle über Bord springen, rief ich ihn an. Er antwortete, er helfe die Boote herablassen. Auf dem hinteren Theil des Verdecks fand ich Capt. Sigsbee, so kalt und besonnen wie wenn er auf einem Balle sei. Der „Maine" war inzwischen auf den Boden des Hafens gesunken. Capt. Sigsbee befahl, die Barkasse und die Boote herabzulassen. Die bis dahin eingetroffenen Seeleute retteten eine Anzahl von Personen aus dem Wasser. Capt. Sigsbee sandte Commandeur-Lieutenant Wainwright nach vorn um den Schaden festzustellen und zu berichten, ob etwas zur Rettung der vorn befindlichen Mannschaften und zum Löschen der Flammen gethan werden könne.

Bei seiner Rückkehr meldete Commandeur-Lieutenant Wainwright den ganzen gräßlichen Umfang des Unheils und Capt. Sigsbee ertheilte darauf den letzten traurigen Befehl: „Verlaßt das Schiff." Die Leute gehorchten betrübt aber ruhig und ohne jede Aufregung.

Ueber die Ursachen des Unglücks vermag ich nichts zu sagen. Die Untersuchung durch die Taucher mag sie vielleicht feststellen. Wie viele andere hatte auch ich gehört, daß der Hafen voll von Torpedos sei, allein die Offiziere deren Aufgabe die Untersuchung der Sache war, konnten keine Anzeichen dafür finden. — Ich persönlich glaube nicht, daß die Spanier etwas mit dem Unglück zu thun hatten. Die Wahrheit mag später an den Tag kommen.

Wir waren soweit die Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln in Betracht kam, auf dem „Maine" in sonderbarer Lage. Wir waren Freunde in einem angeblich befreundeten Hafen und konnten kein Boot anrufen, so lange wir nicht überzeugt waren, daß es feindliche Absichten hege.

Ich wünsche nur, ich könnte den Vorfall vergessen. Ich bin bei zwei Schiffbrüchen gewesen und habe meinen Theil an Unglücksfällen erlebt, allein das dumpfe Grollen, als ob der Boden des Meeres sich in Qualen winde, wird mir noch viele Tage in den Ohren klingeu und die Flammensäule steht mir immer vor Augen auch wenn ich sie schließe.

Ansicht des Admiral Selfridge.

Washington, D. C., 19. Febr. Gestern Nachmittag traf der soeben erst pensionirte Contre-Admiral Selfridge im Weißen Hause ein und wurde vom Präsidenten empfangen. Er befand sich in Begleitung des Marine-Sekretärs Long und wurde alsbald auch um seine Ansicht über die Ursachen der „Maine"-Katastrophe befragt. Der Admiral erklärte unumwunden, daß nach seiner Ueberzeugung ein Unfall vorliegt. Er sagte:

Nach meiner Ansicht konnte nur eine gewaltige Quantität von Erprosiv-Stoffen wie sie ja an Bord eines jeden Kriegsschiffes in Masse vorhanden sind, diese furchtbare Zerstörung auf dem „Maine" anrichten. Dennoch ist schwer zubegreifen, wie eines der Pulvermagazine zur Explosion gebracht werden konnte, wenn man bedenkt, welche Vorsichtsmaßregeln auf jedem Kriegsschiffe getroffen werden. Dieselbe Vorsicht wird der Schießbaumwolle gewidmit, indem wegen deren außerordentlichen Gefährlichkeit ganz bestimmte Regeln dafür aufgestellt sind. Ich kann deshalb auch nicht glauben, daß die Explosion hierdurch verursacht wurde.

Die Annahme, daß fremde Besucher eine Bombe oder sonstigen Explosivstoff an Bord eingeschmuggelt haben könnten, ist ebenfalls nicht stichhaltig, da die Besucher überwacht werden und schon um 5 Uhr Abends das Schiff verlassen müssen, die Explosion aber erst gegen 10 Uhr stattfand. Es ist möglich aber sehr unwahrscheinlich, daß eine Dynamitbombe zwischen den Kohlen war, die das Schiff kürzlich eingenommen hat. Wer aber je gesehen hat, wie die Kohlen gehandhabt werden, der muß zugeben, daß eine derartige Bombe unbedingt schon beim Verladen hätte platzen müssen. Es ist ferner nicht anzunehmen, daß ein Kessel explodirte, denn ein solcher Unfall hätte das Schiff nicht zum Sinken gebracht, außerdem wird bei einem vor Anker liegenden Schiff uur soviel Dampf erzeugt, um die elektrische Leitung und die sogenannten „Donkiers" in Betrieb zu erhalten.

Ich glaube nicht, daß ein Torpedo unter den „Main" gelegt oder auf denselben losgelassen wurde. Ich habe schon während des Bürgerkrieges unerfreuliche Bekanntschaft mit Torpedos gemacht, kenne ihre Wirkungen genau und weiß deshalb, daß kein Torpedo die Explosion auf dem „Maine" veranlaßt hat. Ein Torpedo reißt ein Loch durch das Schiff und bringt es zum Sinken, ähnlich einer Kugel, die auf der einen Seite in die Schiffswand dringt und auf der anderen Seite wieder herausfliegt. Eine eigentliche Explosion und der in diesem Falle schreckliche Verlust so vieler Menschenleben findet gemöhnlich nicht statt. Eine so fürchterliche Zerstörung des ganzen Schiffes kann nicht einem Torpedo zugeschrieben werden. Außerdem ist, so viel ich weiß, der Hafen von Havanna gut erleuchtet. Der Reflex den die Lichter von der Stadt und den im Hafen liegenden Schiffen werfen, schließen die Möglichkeit aus, daß irgend Jemand sich nahe genug an ein Schiff heranwagen könnte, ohne von den stets auf einem Kriegsschiffe ausgestellten Wachen bemerkt zu werden. Die Torpedo-Theorie scheint mir demnach ganz außer Frage zu kommen.

Es schwebt ein Geheimniß über der ganzen Affaire, und es ist leicht möglich, daß dasselbe niemals aufgedeckt werden wird."

Admiral Selfridge war Präsident der Inspections-Behörde, als der „Maine" in Dienst gestellt wurde, er kennt deshalb auch die Einrichtung und das Innere des Schiffes ganz genau.

Während sich der Admiral noch im Weißen Hause befand, kamen die übrigen Cabinetsmitglieder hinzu und hörten die Auslassungen desselben mit an. Bald darauf wurde eine kurze Sitzung abgehalten und folgende offizielle Erklärung erlassen:

„Der Präsident und die Cabinetsmitglieder sind der Ansicht, daß die Explosion auf dem „Maine" durch einen Unfall hergeführt wurde."

Capt. Sigsbee's Schilderung der Katastrophe.

Havana, 19. Febr. Capt. C. D. Sigsbee vom Schlachtschiff „Maine" schilderte heute in einer Unterredung mit einem Correspondenten der „Ass. Presse" die Explosion, welche sein Schiff zerstört hat. Er sagte:

„Ich hatte mich zur Zeit noch nicht zu Bett gelegt, sondern schrieb Briefe. Eine Beschreibung des Lärms ist mir unmöglich. Ich hatte nur das Gefühl daß etwas Schreckliches, Grauenhaftes vor sich gegangen sei. Niemand an Bord des Schiffes hatte etwas ähnliches erlebt. Nach dem ersten großen Krach, dem etwa zwei oder drei folgten, wußte ich, mein Schiff sei verloren. In einem Fahrzeug wie dem „Maine" kann die Wirkung einer solchen Explosion keinen Augenblick zweifelhaft sein. Ich suchte meinen Weg im Dunkeln durch den langen Gang, an beiden Seiten tastend, und kroch durch die Luke auf das Hinterdeck. Nur wenige Leute waren vor mir da. Sobald ich die Officiere erkannte ordnete ich an, daß die Sprengstoffe überfluthet und daß die verfügbaren Boote zur Rettung der Verwundeten und Ertrinkenden ausgesetzt würden. Vollständige Disciplin herrschte. Es entstand nicht mehr Verwirrung als bei einem Generalalarm oder nicht einmal so viel. Beim Licht der Flammen sah ich, daß alle übrig gebliebenen Offiziere und Mannschaften mich umgaben. Wie lange ich auf dem Schiff blieb, kann ich nicht sagen. Es schien mir, daß, seit ich das Verdeck betreten hatte, bis zu dem Augenblick, in dem ich dasselbe verließ, etwa fünf Minuten verstrichen waren. Der Arbeit nach zu urtheilen, müssen mindestens dreiviertel Stunden vergangen sein. Ich erinnere mich, daß Officiere und Mannschaften beim Aussetzen der Boote zusammenarbeiteten und daß längere Zeit verstrich, ehe das Gig ins Wasser gebracht werden konnte. Den Trümmerregen, den Lieutenant Blandin und andere auf Deck befindliche Personen beschrieben, habe ich nicht bemerkt wohl aber die Explosion von Munition. Ich wunderte mich, daß nicht mehr Personen dabei Verletzungen erlitten.

Ohne über die Grenzen des Erlaubten hinauszugehen, treffe ich im Hafen einer befreundeten Macht stets Vorsichtsmaßregeln gegen einen Angriff, und die Wache auf dem Quarterdeck erhielt Befehl, Munition für die kleinen Kanonen bereit zu halten, so daß diese im Falle eines allerdings sehr unwahrscheinlichen Angriffs bereit gehalten werden konnten. Diese Munition explodirte, sobald die Hitze sie erreichte.

— Ein „todtes Meer". Ebenso wie Palästina besitzen auch die Ver. Staaten ein „Todtes Meer", welches der heilkräftigen Eigenschaften seines Wassers wegen der Medizin-See genannt wird. Es liegt im Süden des Staates Washington, auf der großen, vom Columbia-Flusse umschlungenen Hochebene in 1500 Fuß Höhe über dem Stillen Ocean. Da kein Fluß sich in dasselbe ergießt und das Niveau trotz der beträchtlichen Verdünstung in dieser trockenen Luft sich gleich bleibt, so nimmt man an, daß es von Quellen innerhalb seines Beckens genährt werde. Der Salzgehalt des Wassers ist beinahe ebenso groß, wie im Todten Meer von Palästina. Nach neueren Untersuchungen leben indessen doch mehrere Thiere in demselben, nämlich eine ganz kleine Schildkröte und ein sonderbarer, etwa zwanzig Centimeter langer Fisch, der seine langen gegliederten Vorderflossen zum Herumgehen auf dem Boden benutzen kann. In einem weiten Umkreise um den See fehlt übrigens aller Pflanzenwuchs auf dem thonigen Boden.

Wm. SCHMIDT,

Händler in allen Sorten von

Farmgeräthschaften.

Hauptsächlich der beste Pflug der Welt.

Agent für die berühmten

Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

Jos Faust, Präsident.
W. Clemens, J. D. Guinn, H. Clemens W. Clemens jr.
Vice-Präsidenten. Kassirer. Asst. Kassirer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunfels.

Kapital - - - - $50,000.

Ueberschuß, $11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Einkassirungen prompt besorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Directoren: Louis Henne, J. D. Guinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthause.)

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw

Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.

Whiskey wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Streuer,
Wilhelm Streuer.

E. Blumberg

Agent für die

Lone Star Brewing Co.

in San Antonio.

Office im City Saloon.

COMAL LUMBER CO.

Ecke Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.

Halten an Hand alle Sorten

Bauholz, Bretter und Schindeln,

welche zu den billigsten Preisen offerirt wirden.

18 *H. E. FISCHER, Manager.*

WORFF & LUDWIG

neben der Post-Office.

Großer Vorrath und beste Auswahl in feinen Weinen, alten Whiskeys, Cigarren und Tabaken.

Stets kellerfrisches Lagerbier der City und Lone Star Brauereien an Zapf.

— Die Stadt Rüdesheim am Rhein hat bei der Tagung des Ausschusses für die deutschen Nationalfeste in Berlin die meisten Stimmen erhalten; die endgültige Wahl erfolgt am 15. März. Der Rheinische Ausschuß, der eine Reihe von Ortsgruppen, Rüdesheim, Bingen, Wiesbaden u. s. w. umfaßt, hat, was die Platzerwerbung, einen sehr heiklen Punkt, anbetrifft, ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Mit der Kostendeckung ist man bisher noch nicht ins Reine gekommen. Rüdesheim sollte als die den größten Vortheil genießende Stadt auch den Hauptantheil an den Unkosten tragen. Die Rheinische Ausschuß stellte das Verlangen, daß Rüdesheim 50 Prozent an der Aufbringung der Kosten (Zinsen) für den Geländeerwerb, 350,000 bis 400,000 Mark, die durch Amortisation und Einnahmen sich bald verringern würden, beitrage, anderenfalls werde sich der Ausschuß am Rheiu auflösen. Das wird er wohl nicht thun, obgleich sich Rüdesheim nicht zur Zahlung einer bestimmten Summe bisher verpflichten will, da die Pläne für die Feste noch nicht genau festgelegt sind. Jedenfalls kann man von Wiesbaden wohl auf eine größere Unterstützung rechnen. Die Stadt Rüdesheim selbst wird mit dem Hauptausschuß verhandelt, und es besteht die Hoffnung, daß man sich einigen wird.

— Berlin, 15. Febr. In der Hasemann'schen Restauration spielte sich an einem Januar-Abend ein aufregender Auftritt ab. Hasemann, der ein Lokal mit Damenbedienung besitzt, hatte vor einigen Tagen neue Kellnerinnen erhalten, darunter eine Amerikanerin Namens Alice Steer. Sie war eigentlich Artistin, hatte sich von einem Agenten in London als Kellnerin anwerben lassen, weil sie keine andere Stellung erhalten konnte. Der neue Beruf gefiel ihr aus verschiedenen Gründen nicht, indessen verneinte sie ausdrücklich vor Gericht, daß ihr irgend welche Zumuthungen gestellt worden seien, welche gegen Sitte und Anstand verstießen. Eines Abends erklärte sie dem Wirth gerade heraus, daß sie den Dienst verlassen wolle, um in den „Reichshallen" aufzutreten. Der Wirth, der der englischen Sprache nicht mächtig war, versuchte ihr begreiflich zu machen, daß sie sich auf sechs Monate verpflichtet habe. Es mißlang ihm alles vollständig. Da betrat ein neuer Gast, der Cigarrenhändler Gartenberg, das Lokal, der mehrere Jahre lang in Amerika gewesen war. Dieser erbot sich, den Dolmetscher zu spielen und übertrug die Ausführungen des Wirthes. Das heiße Blut der Amerikanerin gerieth in Wallung als sie hörte, daß sie auf ihrem Posten auszuharren habe, und als ihr gedroht wurde, daß man sie bei ihrem ersten Auftreten durch einen Schutzmann von der Bühne würde herunterholen lassen. Sie blieb dabei, daß sie eine freie Amerikanerin sei und Niemand ihr etwas zu sagen habe. Schließlich gerieth sie in eine derartige Erregung, daß sie sich auf die Knie warf und mit erhobenen Händen einen fürchterlichen Schwur that, daß sie den Dolmetscher, gegen den sich ihre ganze Wuth gekehrt „diesen nichtswürdigen Sohn einer Hündin" erschießen würde. Sie sprang dann auf, eilte auf ihr Zimmer und kam mit einem sechsläufigen Revolver zurück, den sie ihren Colleginnen zeigte und sich dann nach dem unglücklichen Opfer umsah. Gartenberg hatte es vorgezogen, seine Person in Sicherheit zu bringen; er kehrte mit einem Schutzmann zurück. Es zeigte sich, daß der Revolver gar nicht geladen war. Fräulein Steer wurde gestern wegen Bedrohung zu einer Geldstrafe von 5 Mark vernrtheilt.

Bricht das Fieber!

Ihr könnt die schlimmsten Fieberanfälle mit „Chillifuge" abwenden, Wenn es fehlschlägt, bekommt Ihr das Geld zurück. Das unfehlbare Mittel heilt auch Malaria, Neuralgie u.s.w. Gibt Appetit, gutes Blut, enthält kein Gift und ist angenehm zu nehmen. Preis 50 Cents. Präparirt von Finley, Dicks & Co., New Orleans.

— Eine Musterstadt. Professor Hanffen in Gladbach will in Lanklaer im belgischen Limburg eine katholische Musterstadt errichten und hat das erforderliche Land erworben. Zahlreiche Anhänger des Unternehmens, darunter viele Deutsche, haben, wie das Blatt „Maasland" meldet, Bauplätze in dieser Stadt angekauft und kontraktlich die Erbauung von Wohnhäusern abgeschlossen; sie haben an Ort und Stelle alle weiteren Bestimmungen getroffen und sich mit dem Gesammtunternehmer verständigt. Die Stadt liegt schön zwischen dem von Mastricht nach Bois le Duc führenden Kanal und prächtigen bewaldeten Höhen; gute Wege führen nach der Stadt. Eine Sonderverwaltung regelt alle öffentlichen Dienste, sie bestimmt den Preis und beaufsichtigt die Beschaffenheit aller Lebensmittel; sie regelt unentgeltlich alle Streitigkeiten zwischen den Stadtbewohnern; alle Maßnahmen werden „von evangelischem Geiste" durchdrungen sein. Eine Kirche und eine Schule werden gebaut; ein besonderer Versicherungsdienst gegen Krankheiten, Unfälle, Arbeitsunfähigkeit u. s. w. wird eingerichtet — kurz, „alle Einrichtungen der Wohlthätigkeit u. Solidarität der neuen Zeit werden in dieser Stadt vereinigt sein." Auf den Fortgang dieses eigenartigen Unternehmens darf man gespannt sein.

Hämorrhoiden sind allgemein.

Eine aus 4 Personen hat darunter zu leiden. Mittel, der Erleichterung gibt's genug, aber Keines kurirt so unfehlbar wie „Tabler's Buckeye Pile Liniment" seien die Hämorrhoiden nun die trockenen oder blutenden und so ernst oder alt sie auch sind. Keine Schmerzen, keine Operation, kein Zeitverlust. Ist der Fall ernst so habt ihr zu wählen zwischen Operation oder „Buckeye Pile Liniment". Letzteres ist das Sicherste. Preis pro Flasche 50 cts. in Kübeln 75 cts.

Verkauft bei A. Tolle. 2

— Sicilianische Blutrache. Vor Richter Fursman in der Criminalabtheilung der Supreme Court der Stadt New York begann dieser Tage ein Mordprozeß, in welchem der 16jährige Peter Barcia auf der Anklagebank erscheint, weil er für den Tod seines Vaters Blutrache geübt hat. Dieser Frank Barcia wurde von dem Barbier Frank Cassata getödtet. Der Mörder wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, jedoch, nachdem er erst 2 Jahre gesessen, begnadigt. Peter Barcia war außer sich. Freunden gegenüber erklärte er, daß er an dem Mörder seines Vates Rache nehmen werde und am 2. August schoß er Cassata in der Prince Straße nieder. Der Prozeß wird in der italienischen Colonie mit außerordentlichem Interesse verfolgt, und der Andrang dunkelhäutiger Männer und grellgeputzter Frauen war so stark, daß Richter Fursman die Zulassung von noch mehr Zuschauern untersagen mußte.

— Moskito-Plage im Winter. Wie der „Philadelphia Demokrat" berichtet, soll der Moskito in seiner ganzen Furchtbarkeit und noch dazu mitten im Winter, zu Port Jewis, N. Y., an der Erie-Bahn, aufgetreten sein. Port Jewis liegt am Zusammenstoß der Staaten New York, Pennsylvanien und New Jersey. Es kann also nur der grausame New Jersey-Moskito gewesen sein, welcher am 5. Febr. in einem dichten Schwarm über das Personal eines Frachtzuges herfiel und dasselbe so zerstach, daß sie nach einer Fahrt von acht Meilen um achtzig Minuten zu spät kamen. Während der Moskito-Schwarm erschien und seine heillose Beißerei entwickelte, fiel ein leichter Schnee. Auch mehrere Pferde-Gespanne in der Nachbarschaft und deren Treiber wurden von Moskito-Schwärmen derart angefallen, daß die Pferde durchbrannten. Die früheste Zeit für das Erscheinen der Moskitos ist sonst im April und noch nie zuvor sind sie mitten im Winter erschienen. Die Einwohner von New Jersey müssen das doch wissen. Wenn sich die Wütheriche in der Jahreszeit geirrt haben und zu früh herausgekommen und kaput gegangen sind, weil sie keine Pelzröcke an hatten, so werden vielleicht ihre Schaaren im nächsten Sommer etwas weniger zahlreich sein, meinen die moskito-verständigen Leute in New Jersey.

— Zu Gunsten Craemer's. Die „Trades und Labor Union" in St. Louis hat einstimmig beschlossen, ein Gnadengesuch für den zum Tode verurtheilten Brauerei-Arbeiter Heinrich Craemer in Seattle an den Gouverneur von Washington zu richten. Herr O. F. Wegener, welcher sich Craemer's seit dessen erstem Prozeß warm angenommen hat, erschien nämlich in der Versammlung und ersuchte, nach Darlegung des sattsam bekannten Falles, um einen derartigen Beschluß. Herr Wegener glaubt, daß, wenn sich Vereine und ähnliche Körperschaften möglichst zahlreich an den Gouverneur wenden werden, dieser den Wünschen derselben entsprechen und die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umwandeln wird. Auf diese Weise wäre dem Verurtheilten dann bei einem zweiten Prozesse wegen angeblicher Ermordung des Kindes der Frau Miller eine Möglichkeit gegeben, seine Unschuld nachzuweisen. Der Versammlung wohnten mehrere Brauarbeiter an, die sich des Verurtheilten, als er in St. Louis arbeitete, noch erinnerten und ihm ein gutes Leumundszeugniß ausstellten. Craemer's Hinrichtung ist auf den 25. März angesetzt.

Der Platzregen

durchnäßte den Mann ganz und gar und davon bekam er eine Erkältung. Die Erkältung, von ihm nicht beachtet, entwickelte sich zum Husten, der ihn schließlich auf's Krankenlager warf. Hätte er gleich im Anfang eine Dosis von Ayer's Cherry-Pectoral eingenommen, so wäre die Erkältung im Keime erstickt worden, und Krankheit, Schmerzen und Kosten wären ihm erspart geblieben. Das beste Hausmittel für Erkältungen, Husten und alle Brustbeschwerden ist

Ayer's Cherry-Pectoral.

Man verlange das "Cureboek." 100 Seiten gratis. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

— Die zwei letzten Briefe von Dreyfus an seine Gattin, die das Pariser „Siecle" veröffentlicht, sind vom September 1896 und Januar 1897 von der Teufelsinsel datirt. Wie die früheren, enthalten sie die wiederholte Betheuerung der Unschuld des Deportirten und seiner Zuversicht, daß die Wahrheit doch endlich ans Licht kommen werde. Der Stil ist aber stellenweise verworren und läßt errathen, daß der Schreiber seine Geistesverfassung richtig beurtheilte, wenn er im letzten Briefe sagt, „die Energie des Gehirns habe in der entsetzlichen Lage, in der er sich nun schon lange befinde, seine Grenzen." Kürzlich erfuhr man, daß Frau Dreyfus nicht mehr das Original der Briefe, welche ihr Gatte an sie schreibt, sondern nur noch eine Abschrift derselben erhält. Der Colonial-Minister soll diese Anordnung getroffen haben, weil die wunderliche Satzstellung und Orthographie, die seit einem Jahre immer auffälliger wurde, den Verdacht geweckt hat, es laufe ein geheimer Sinn neben dem offenen her, ja es hieß, man habe den „Schlüssel" der Geheimcorrespondenz gefunden und die Entdeckung gemacht, daß in den Briefen der Gatten von dem Entweichungs-Complot die Rede war. Es dürfte aber wahrscheinlicher sein, daß der Geist des Einsamen sich allmählig umnebelt, und daß er nicht mehr anders schreiben kann.

Bucklen's Arnica Salbe.

Die Beste in der Welt gegen Schnittwunden, Quetschungen, Geschwüre, Salzfluß, Flechten, aufgesprungene Hände Frostbeulen Hühneraugen und alle Arten Hautausschläge und kurirt unbedingt die Pocken. Vollständige Zufriedenheit wird garantirt oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Cents per Box. Zu verkaufen bei B. E. Voelcker.

— Zu Luetgert's Verurtheilung bemerkt die „Illinois Staats-Zeitung:"

„Selten wohl hat eine Verurtheilung eine größere allgemeine Befriedigung hervorgerufen, wie die Luetgert's. Nicht sowohl, weil etwa Jedermann von seiner Schuld überzeugt wäre, oder weil ein Jeder die über ihn verhängte Strafe für genügend erachtete, sondern weil dadurch eine neue An den-Pranger-Stellung der Erbärmlichkeit unseres Criminalverfahrens, die bei einer weiteren Nicht-Einigung gedroht hätte, so ziemlich außer Gefahr gerückt wird. Denn es ist nicht (?) anzunehmen, daß der Angeklagte selbst wünschen wird, seinen mit knapper Noth geretteten Hals noch einmal in Gefahr zu bringen.

„Was die zugemessene Strafe betrifft, so hört man ja viele Stimmen, welche sagen: „Entweder ist Lütgert schuldig — dann ist sein Verbrechen so groß, daß nur sein eigener Tod es sühnen kann, wenn aber die Jury irgend welche Zweifel an seiner Schuld hegte, so hätte sie ihn freisprechen müssen!" Aber die große Mehrzahl ist mit dem Wahrspruch zufrieden. Denn für sie giebt es zwar keinen vernünftigen Zweifel an Luetgert's Schuld, aber doch die entfernte Möglichkeit, daß alle die verdammenden und von der Vertheidigung nicht entkräfteten Umstandsbeweisedurch das Auftauchen der angeblich Ermordeten hinweggeräumt werden könnten. In solchem unwahrscheinlichen Falle wäre dann der Justizmord vermieden."

Farm-Verkauf.

600 bis 1000 Acker schwarzes Mesquit-Land, alles in Fenz, 40—50 Acker geklärt, guter Tank. Eine Meile von der Schule, Store und Cotton-Gin. Leichte Verkaufs-Bedingungen.

Ferner eine eingerichtete Farm im Gebirge von 1000 Acker. 140 Acker urbar, zwei Wohnhäuser, gute Gebäude, Tank, Brunnen, stets Wasser.

Nähere Auskunft ertheilt

Wilh. Pape.
tf Convers,
Bexar Co. Tex.

Zu verkaufen.

Eine Farm von 150 Acker. 100 Acker in Cultur, 50 Acker Pasture, am Cottonwood gelegen, 5 Meilen von San Marcos und 5 Meilen von Hunter Station. Billig und zu annehmbaren Bedingungen. Wegen Einzelheiten wende man sich an

Carl Schilder,
9. & Elm Str.
Fort Worth, Tex.
oder Adolph Schilder,
San Marcos, Tex.

Schwache, nervöse Personen

geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Gliederreißen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Grübeln, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig sie gründlich geheilt und volle Gesundheit, jugendliche Frische und Frohsinn wiedererlangen können. Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. Schickt 25 Cts. Briefmarken und Ihr bekommt sofort dies unentbehrliche Buch versiegelt zugesandt von der Private Klinik 181 6. Avenue, New York City.

J. D. GUINN.

Law, Land & Collection --- AGENT. ---

J. SERDINKO.

Photograph.

Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.

B. PREISS

Livery, Feed and Sale Stable

Hinter dem Guadalupe Hotel,
Neu Braunfels, - - Tex.

Die besten
Buggies, Ambulancen und Reitpferde
stets an Hand. Preise für Benutzung wie hier üblichen. Achtungsvoll

B. Preiß.

Marmor - Geschäft

—: von :—

AD. HINMANN & Co.

New Braunfels, Tex.

Verfertigen alle Sorten

Grabsteine,

sowie auch

eiserne Fenzen

Dr. A. H. Nostell

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung, Seguin Str. neben dem Photographischen Atelier.

Neu Braunfels - - Tex.

Dr. A. GARWOOD

New Braunfels Texas.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung über Pfeuffer's Store, Ecke San Antonio und Castell Straße. Eingang auf San Antonio Straße.

Dr. H. Leonard

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office im Wohnhause in der Castell Straße, in der Nähe der katholischen Kirche.

Dr. O. R. Grube

Praktizirender Arzt.

Wohnung und Office in Reinarz' Hause neben der Zeitungsoffice, Ecke Seguin und Mühlenstraße.

Patienten finden auf Wunsch Pflege im Neu Braunfelser Krankenhaus oder Meckel's Krankenhaus.

F. J. Maier.

Deutscher Advokat

New Braunfels, - - - Texas.

Verträge, Testamente und andere gerichtliche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt. Von Deutschland wird nur die Hälfte der Gebühren für Office-Arbeit berechnet.

Von zwei Studenten die nur einen Frack hatten.

Einmal hatte der stud. med. Kasimir so häufig Briefe mit verschämten Andeutungen nach Hause geschrieben, daß er richtig zu Mitten im Monat einen Haufen Geld geschickt bekam. Er theilte nun ab: das ist für den Kneipwirth, das für die Zimmervermietherin, das für die Wäscherin u. s. w., und zuletzt blieb noch ein kleiner Rest.

„Damit mache ich mir heute einen vergnügten Abend!" sagte er.

„Du?" stieß sein Zimmergenosse, der stud. jur. Leonhard, wehmüthig hervor.

„Ich!" sagte Kasimir kaltmüthig; denn was ging ihm Leonard an, mit dem er durchaus keine innige Freundschaft geschlossen hatte; sie waren zufällig durch Vermittelung ihrer Wirthin Stubenkameraden geworden.

Leonhard sagte nichts, aber seine Augen blieben begehrlich auf dem Gelde haften. Plötzlich kam ihm eine Idee. „Du, Kasimir, willst Du mir meinen halben Frack abkaufen?"

„Was thue ich mit der Hälfte?"

„Ich meine natürlich, das halbe Besitzrecht auf den Frack."

Kasimir überlegte. Er, wie Leonhard gehörten zu der äußerst zahlreichen Sippe der sogenannten „Abendbrodschinder." Sie hatten sich in zahlreiche Bürgerfamilien der kleinen Universitätsstadt einführen lassen, und bald hier und bald dort wurden sie zu Thee und Butterbrod eingeladen, öfters aber auch zu kleinen Tanzgesellschaften, wo es schon nicht mehr Thee und Butterbrod, sondern Bier, Wein und Braten gab. Dazu gehört aber unbedingt ein Frack, und Kasimir besaß keinen. Wenn er, was nicht selten vorkam, mit Leonhard gleichzeitig zu einer Gesellschaft eingeladen war, mußte er bei sämmtlichen Bekannten herumlaufen, um einen—meist schlecht sitzenden—Frack zu borgen. Leonhard's Frack paßte ihm aber ausgezeichnet, und ein halbes Besitzrecht sollte, wie ihm dieser auseinander setzte, darin bestehen, daß er nicht nur sters auf den Frack Anspruch habe, sondern auch bei gleichzeitiger Einladung abwechselnd; in diesem Falle sollte das eine Mal Kasimir, das nächste Mal Leonhard Anspruch auf den „Schniepel" haben. Kasimir schlug ein und schob Leonhard die Hälfte des Restgeldes zu.

Einige Wochen vergingen. Die gemeinschaftliche Benutzung des Fracks schien keine Schwierigkeiten zu machen. Da erhielten sie Beide einmal die Einladung zu der großen Tanzsoiree des Commerzienraths Breitenstein. Diese alljährlich wiederkehrende Soiree war gewissermaßen die Perle aller Privatfestlichkeiten, an denen Studenten in größerem Maßstabe betheiligt waren. Wein, vor Allem Sekt, floß da in Strömen, und alle Delikatessen aller Saisons gaben sich da ein Rendezvous. Die Reihe des Frackanrechts traf diesmal Leonhard, und da so ziemlich alle ihre Bekannten geladen waren, stand Kasimir vor der Unmöglichkeit, einen Frack zu erhalten und somit das Fest zu besuchen. Dazu kam, daß dieses in den letzten Tagen des Monats stattfand — der Commerzienrath wollte den Musensöhnen Gelegenheit geben, gerade an jenem Tage zu schwelgen, an welchem das Verhängniß des Datums ihnen das Darben zur Regel machte. In den Portemonnaies beider Studenten zusammen befand sich eine so kleine Summe, daß sie kaum als Trinkgeld für den commerzienräthlichen Garderobediener hinreichte.

Woher also einen Frack nehmen? — Denn auch Leonhard sah billiger Weise ein, daß es eine Grausamkeit wäre, Kasimir von diesem Feste auszuschließen. Sie kamen schließlich überein, daß Kasimir zuerst hingehen, sich an dem aufgestellten kalten Büffet so schnell, als möglich, satt essen und sodann zurückkehren solle, um das unentbehrliche Kleidungsstück dem rechtmäßigen Eigenthümer für den Rest des Abends und der Nacht zu übergeben.

Kasimir ging also zur Soiree, und Leonhard saß zu Hause und wartete Anfangs mit großer Geduld, dann jedoch mit stetig wachsender Ungeduld. Kasimir hätte schon längst da sein müssen, aber bald wird es Leonhard zur Gewißheit: der Stubennachbar hatte ihn betrogen.

Leonhard befand sich im Ballanzug, nur statt des Frackes trug er einen einfachen grauen Rock. Entschlossen warf er den Mantel über, eilte nach dem in einem Lichtmeer strahlenden Hause des Commerzienraths Breitenstein, stieg die Marmortreppe hinauf und gelangte in die Garderobe. Der Diener eilte herzu, um dem verspäteten Gast den Mantel abzunehmen, aber dieser wehrte ab, er wolle noch nicht ablegen, er wolle zunächst seinen Freund Kasimir sprechen, den er aus dem Saale herauszurufen bitte.

„Ich darf meinen Posten nicht verlassen," erklärte der Garderobediener, „aber ich will einen Lohndiener rufen, der Ihren Wunsch erfüllen wird."

Er öffnete die Saalthür, winkte einem Lohndiener und kehrte mit diesem zurück.

„Schrumpel!" rief Leonhard überrascht.

In der That, Schrumpel, Wichsier und Faktotum zahlreicher Studenten, befand sich hier in der Stellung eines Lohndieners. Auch er begrüßte Leonhard freudig, dem er weit mehr gewogen war, als dem Stubenkameraden desselben, denn die beiden Studenten hatten in Bezug auf Trinkgeldgeben verschiedene Gepflogenheiten, und dem biederen Schrumpel sagte diejenige Leonhard's mehr zu.

Zunächst erkundigte sich der Letztere theilnehmend nach Kasimir.

„O, der amüsirt sich ausgezeichnet, erwiderte Schrumpel, „zuerst hat er gegessen und getrunken, was Zeug und Leder hielt, dann wollte er nach Hause gehen, aber da holte ihn gerade Fil. Liesbeth zur Damenwelt, und seitdem ist er stets hinter ihr her und macht ihr fürchterlich den Hof."

Das fehlte noch! Zu dem bisherigen berechtigten Groll gegen Kasimir kam jetzt auch die Eifersucht. Schon seit langer Zeit verehrte Leonhard die niedliche Liesbeth Breitenstein mit jener schwärmerischen Liebe, wie sie nur ein Student in dem ersten Semester vorräthig hat.

* * *

Kasimir saß in einem mit Palmen geschmückten Nebenraum des Tanzsaales neben Lieschen und schwebte im siebenten Himmel. Er hatte sich schon so schön satt gegessen, bekanntlich die Vorbedingung eines sicheren männlichen Auftretens, er hatte einige Gläser Sekt getrunken bekanntlich das probateste Mittel, um in eine kühne Begeisterung gerathen zu können, u. nun saß er neben dem Ideal auch seiner Träume—es wäre geradezu eine Fälschung, behaupten zu wollen, daß er in dieser Lage die geringsten Gewissensbisse des Frackes wegen gefühlt hätte.

Aber gerade im höchsten Stadium seines Wonneduseis sollte er unliebsam an dieses Kleidungsstück erinnert werden, denn gerade als er es wagte, Lieschens Fingerspitzen zu drücken, klopfte ihm Jemand auf die Schulter, und als er sich entrüstet umblickte, stand Schrumpel vor ihm.

„Was wollen Sie?" herrschte er ihn mit vernichtendem Blick an.

„Ich wollte Ihnen sagen," flüsterte Schrumpel vertraulich, „daß auf dem Rücken Ihres Frackes die Naht aufgetrennt ist."

„Ah, Donner — — Verzeihung, gnädiges Fräulein — —"

„Der Schaden läßt sich leicht repariren," flüsterte Schrumpel weiter, „wenn Sie in die Garderobe kommen wollen—"

Liesbeth erleichterte ihrem Tänzer die Situation, indem sie sich erhob und mit freundlichem Kopfnicken verschwand. Kasimir aber schlich mit Schrumpel eiligst der Garderobe zu. In dieser befand sich kein Mensch, nur der Garderobediener saß in einer Ecke und schien zu schlummern.

Hastig entledigte sich Kasimir des Frackes, um den Schaden in Augenschein zu nehmen; aber da geschah etwas, was bereits den seligen König Nebucadnezar in Schrecken versetzt hatte, nämlich aus den Garderobestücken heraus erschien eine lange bleiche Hand — schrieb zwar kein Menetekel an die Wand, aber — langte hastig nach dem Frack und entriß ihn den Händen Kasimirs, und ehe sich dieser noch von seinem Schreck erholt hatte trat Leonhardt hervor, mit dem ominösen Kleidungsstücke angethan. Erbittert wandte sich Kasimir nach Schrumpel um — denn der Frackrücken war heil und ganz — aber der Wichsier hatte sich bereits vorsichtig gedrückt.

„Nun, geh nur nach Hause, alter Knabe," sagte Leonhard, „und denke über das Thema „Ein Mann ein Wort" nach!"

Damit schritt er in den Tanzsaal. Kasimir aber suchte wüthend seine Garderobe hervor und eilte heim, unterwegs den Schwur ablegend, sich am nächsten Tage bei'm Schneider einen Frack zu bestellen — und wenn er ihn baar bezahlen sollte!

---

* Jedes Leiden wird chronisch durch Vernachlässigung. Rheumatismus wird hartnäckig durch die Nichtanwendung von St. Jakobs Oel. St. Jakobs Oel heilt sicher und besiegt alle Schmerzen. Jeder Leidende sollte es gebrauchen.

— Steiger's Jubiläum. Am vergangenen Dienstag waren es fünfzig Jahre, daß der damals sechzehnjährige Ernst Steiger, der jetzige Eigenthümer der bekannten Steiger'schen Buchhandlung in New York, nach einer gründlichen Vorbildung in die Buchhandlung von Bernhard Hermann in Leipzig als Lehrling eingetreten war. Während Andere einen solchen Tag pomphaft gefeiert haben würden, wußte nicht einmal das Geschäftspersonal etwas von dem Jubiläum, und mit der ihm eigenen Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die Herrn Steiger, der in 38 langen Jahren nicht einen einzigen Tag im Geschäft gefehlt hat, saß er, der alten Gewohnheit getreu, den ganzen Tag, bis um 6 Uhr das Geschäft geschlossen wurde, an seinem Pulte, ein Muster eines fleißigen Geschäftsmannes. Als aber Herr Steiger am Morgen die eingelaufenen Briefe öffnete, fand er auch einen von Heinrich Hermann in Leipzig, dem Nachfolger seines ehemaligen Lehrherrn, der ihm von Herzen zu seinem Jubiläum gratulirte, und gleich darauf kam eine Kapeldepesche seines Freundes Wolf aus Leipzig. Gegen Mittag erschienen drei alte Freunde, wohl die einzigen New Yorker, welche die Bedeutung des Tages für Steiger kannten, und mit ihnen mußte er „Nolens volens" im engsten Kreise ein Festdiner einnehmen, bei dem ihm zwei prächtige Jubelgedichte von dem greisen Theodor Kirchhoff aus San Francisco und Wilhelm Müller überreicht wurden. Nach beendigtem Diner gings wieder ins Geschäft. Herr Steiger, der am 4. Oktober 1832 als Sohn eines Landwirthes in der Nähe von Oschatz in Sachsen geboren wurde, weilt seit dem 21. Februar 1855 in New York, dessen deutsch-amerikanische Einwohnerschaft es wohl zu würdigen versteht, was derselbe in den langen Jahren seiner geschäftlichen Thätigkeit für das Deutschthum, für die Erhaltung deutscher Kultur und Sitte oft mit großen Opfern für ihn selbst gethan hat.

---

* Was auch immer die Ursache sein mag, die Grippe wird durch die Anwendung von Dr. August König's Hamburger Brustthee geheilt. Der ächte Brustthee trägt die Unterschrift von Dr. August König auf jedem Umschlage.

— Eine bockbeinige Theerjacke. Viele Mühe und Unannehmlichkeiten bereitete unlängst ein junger deutscher Matrose, Namens Wilhelm Sprig, dem deutschen Konsul in Portland, Ore., Herrn von Wintzingerode. Sprig gehörte dem deutschen Segelschiff J. C. Pflüger an, blieb jedoch in Portland, als dieses seine Reise über das Weltmeer wieder antrat. Als Grund seines Bleibens gab er dem Consul an, daß er von unbekannten Personen in eine Wirthschaft gelockt und betäubt worden sei. Da der junge Mann und sein Bericht einen günstigen Eindruck auf Herrn von Wintzingerode machten, so erklärte sich dieser bereit, für den Unterhalt Sprigs zu sorgen, bis ein anderes deutsches Schiff einlaufen würde. Der junge Matrose schien aber das Stadtleben dem Seedienst vorzuziehen, denn er versuchte sich, als das Segelschiff Beethoven sich zur Abreise rüstete, unsichtbar zu machen und wußte, auch nachdem er an Bord gebracht war, sich wieder auf und davon zu machen. Mit Hilfe der Polizei ließ der Consul ihn jedoch wieder festnehmen und in Ketten nach Astoria transportiren, wo er auf das Segelschiff gebracht wurde, das unterdessen ohne ihn von Portland abgefahren war.

Die Leber macht Leute gesund.

Wenn die Leber träge ist, so sind alle Organe angegriffen. Wir leiden an Fieber, Unverdaulichkeit, Kopfweh, Rückenschmerzen, Energielosigkeit u. s. w. Ihr werdet niemals erfahren, wie rasch diese Uebel kurirt werden können, wenn Ihr nicht Herbine nimmt. Es kurirt wo andere Mittel nicht helfen. Regulirt die Leber, reinigt das Blut. Herbine ist eine sanft wirkende Kräutermedizin und hilft meistens schon nach der ersten Dosis. Preis 75 cts. Freie Probeflasche.

Verkauft bei A. Tolle.

Amerikanische Pferde in Amerika.

In den letzten Jahren ist die Einfuhr amerikanischer Pferde in Europa stark gestiegen. Bis 1891 kannten die Pferdezüchter Mitteleuropas die amerikanische Conkurrenz gar nicht. In den drei folgenden Jahren wurden in Hamburg nach den amtlichen Aufzeichnungen im Ganzen nur 73 amerikanische Pferde eingeführt. Dann hob sich die Einfuhr auf 1324 und 3686 und im vorigen Jahre hat sie wieder erheblich zugenommen. Fast alle amerikanischen Pferde, die in Deutschland eingeführt werden, kommen über Hamburg, nur wenige über Antwerpen. Ueber diesen Platz geht die Einfuhr amerikanischer Pferde, die nach Frankreich und der Schweiz bestimmt sind. Im vorigen Jahre sind 4500 amerikanische Pferde in Antwerpen eingeführt worden, die, bis auf 88 nach Deutschland weiter gebracht, nach Frankreich und der Schweiz gingen oder auch in Belgien blieben. In Frankreich verlangen die Agrarier bereits eine Erhöhung des Eingangszolles, um die amerikanischen Pferde fernzuhalten, und daß da unsere Agrarier nicht zurückbleiben, ist selbstverständlich. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins der Rheinprovinz hat sich schon vor einiger Zeit an den Minister für Landwirthschaft mit dem Ersuchen gewandt, sich darum bemühen zu wollen, daß die Einfuhr von Pferden aus Amerika möglichst erschwert werde. Herr v. Hammerstein aber hat geantwortet, daß der Import amerikanischer Pferde nur gering sei und der Gesundheitszustand der Thiere ihm keinen Anlaß biete, ein Verbot oder eine Beschränkung der Einfuhr herbeizuführen. Damit sind die rheinischen Pferdezüchter nicht einverstanden. Die Section des Centralvereins für Pferdezucht hat kürzlich folgenden Antrag angenommen:

„Der Centralvorstand wolle in Erwägung dessen, daß die nicht unerhebliche Einfuhr amerikanischer Pferde eine empfindliche Schädigung der heimischen Pferdezucht auf die Dauer zur Folge haben wird, bei dem Herrn Minister nochmals dahin vorstellig werden, dem Importe amerikanischer Pferde durch geeignete gesetzliche Maßnahmen nach Kräften entgegenzutreten."

Weshalb werden nun neuerdings amerikanische Pferde in Deutschland in steigender Zahl eingeführt? Die Antwort ist sehr einfach; weil in Deutschland selbst bei Weitem nicht genug Pferde gezüchtet werden, um das Bedürfniß nach Arbeits- und Gebrauchspferden zu decken. Die Pferdeeinfuhr in Deutschland beträgt fast 15 Mal so viel wie die Ausfuhr aus Deutschland. Sogar die „Kreuz-Zeitung" erkennt an, daß Deutschland selbst nicht genug Arbeitspferde liefert und es deshalb in das Belieben des Einzelnen stellen müsse, „diese von da- oder dorther" zu beziehen. Sie berichtete kürzlich über eine von einem hiesigen Geschäfte veranstaltete Versteigerung von 80 Arbeits-, 40 Gebrauchs- und 20 „komplett gerittenen" Reitpferden und erklärte dabei, daß die mit den amerikanischen Thieren gemachten Versuche auf Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit günstig ausgefallen seien.

Moderne Malerei.

Besucher (eine Staffelei mit Bild betrachtend): „Malt Deine Mama?"

Kleiner Emil: „Ja, aber sie ist gleich fertig, sie hat schon Puder aufgelegt, dann kommt sie bald."

---

‡ Gebrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deßhalb den größten, best assortirten Vorrath feiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brother's Saloon, gegenüber dem Courthause.

Kurz und bündig. Ein Landpfarrer auf einer gering dotirten Stelle, dessen Ernte auf den Pfarrgrundstücken durch Hagelschlag vernichtet worden war, richtete, als überdies noch ein strenger Winter eintrat, an den Fuldaer Fürstbischof Heinrich den Achten (1759 bis 1788) ein mehrere Bogen umfassendes Schriftstück, in welchem er seine Noth in grellen Farben schilderte, jedoch aus übergroßer Bescheidenheit unterließ, am Schlusse das wirkliche Gesuch anzubringen. Der Fürstbischof, welcher kein Freund von langen Schreibereien war, ließ ihm das Schriftstück mit dem Bedeuten zurückstellen, sich kurz zu fassen und anzugeben, was er eigentlich wolle. Hierauf reichte der Pfarrer ein anderes Schreiben ein, welches nur aus zwei Zeilen—wie folgt—bestand:

„Gnädigster Bischof und Fürst!
Mich friert, hungert und dürst'."

Heinrichs Beschluß lautete darauf also: „Vorläufig zwei Klafter Holz, vier Malter Korn zur Steuer der Noth, einen Eimer Wein aus dem Hofkeller zur Stärkung."

Die Lösung des Räthsels. In einer zahlreich besuchten Berliner Hofgesellschaft, in welcher sogenannte Zeichenräthsel zur Kurzweil aufgegeben wurden, gerieth einst ein junger Gardeoffizier in eine recht fatale Lage. Eine hohe Dame stellte ein Räthsel, indem sie in einen silbernen Löffel blickte, und erwartete als Auflösung das Wort „Silberblick" zu hören. Der junge Offizier, an welchem zu rathen die Reihe war, überlegte einige Zeit lang, als König Friedrich Wilhelm der Vierte ihm scherzhafter Weise in's Ohr flüsterte: „Löffelgans!"—Man denke sich den Schreck der Gesellschaft, als der Offizier mit dieser Lösung auch wirklich herausplatzte.

Zweierlei Husten. Eine Anekdote vom alten Heim, dem Leibarzte der Königin Luise, die noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, erzählte in der neuesten Nummer des „Bär" Herr v. B.: Kommt da eines Tages zu dem berühmten Arzte ein Offizier, der über einen fürchterlichen Husten klagt. Der alte Heim sieht sich seinen Patienten an und sagt: „Ja, seh'n Sie 'mal, es gibt zwei Arten von Husten. Der eine, der sogenannte Schafshusten, kommt vom—Saufen, der andere aus der Lunge. Aus der Lunge kommt Ihr Husten nicht."

Emil Voelcker.

— Händler in —

MOEBEL!

Haltet beständig an Hand eine große und billige Auswahl von

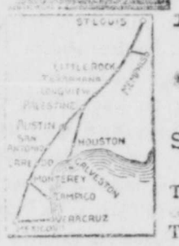
Möbeln aller Art!

Alle Möbel für Küche bis zum Parlor

sind bei mir zu den billigsten Preisen zu bekommen.

Alle Reparaturen werden prompt von erfahrenen Schreinern ausgeführt.

Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.



The INTERNATIONAL ROUTE.
SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE I.&G.N.R.R.Co. TO THE NORTH AND EAST

THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.

PULLMAN BUFFET SLEEPERS
— BETWEEN —
SAN ANTONIO AND ST. LOUIS
SAN ANTONIO and KANSAS CITY.
SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne.
WITHOUT CHANGE.

Trains bound north, leave New Braunfels 5:59 a m, 10:41 a m and 9:07 p m.
Trains bound south leave New Braunfels 6:17 a m, 2:15 p m and 9:07 p m.

T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels.

D. J. PRICE, G. P. & F. A. L. TRICE, Gen'l. Supt.
Palestine, ... Texas.

PHOENIX SALOON

Holzmann & Co., Eigenthümer.

Ecke San Antonio und Castell Straße.

Die besten Weine, Liquöre und Cigarren. Lagerbier stets kellerfrisch an Zapf.
Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirthschaft verbunden.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.

Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.

Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot

Neu Braunfels, ... Texas.

Feine Whiskey's, Weine u. s. w.

Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen.

Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

Billard. Billard.

The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS,

San Antonio, Texas.

Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Roßham, Gerstly & Co. und „Belle of Bourbon" Co. Dannenmiller's gebrannten Cordova-Kaffees; der Stachelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Mephisto, Kohlberg Bros. International, und Reynold, Rogers & Shy Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nierenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirthschaften und Tischgebrauch.

Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmiere!

Neubraunfelser Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.

Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu Braunfels und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen wie für Männer. Keine Grade, keine zeitraubenden Umstände, keine Verbindung mit anderen Organisationen.

Solche, die sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch einen der nachstehenden Mitglieder des Directoriums anmelden lassen.

Joseph Faust, Präsident
Hermann Seele, Vice-Präsident.
F. Hampe, Secretär.
H. E. Fischer, Schatzmeister.
C. Nudorf, Wm. Seekatz, O. Heilig } Direktoren.

Carl Bracht,

Haus- & Schildermaler

wohnhaft gegenüber Galle's Blacksmith Shop,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Neu-Braunfelser Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der

Neu Braunfelser Zeitung Publishing Co.

Eugen Kailer, Redacteur.

Die „Neu-Braunfelser Zeitung" erscheint jeden Donnerstag und kostet $2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland $3.00.

Wo bliebe die Wehrkraft dieses Landes ohne Einwanderung?

(Aus einem Artikel der „New Yorker Staats Zeitung.")

Bei einer Durchsicht der Liste der Mannschaften des verunglückten Kriegsschiffes „Maine" muß es Jedermann auffallen, wie wenig englisch-amerikanisch klingende Namen sich in derselben finden, wogegen sie fast durchweg aus deutschen, irischen, skandinavischen und italienischen Namen besteht.

Diese Liste liefert einen hübschen Beitrag zur Charakteristik der Behauptung, daß die Ver. Staaten der Einwanderung weniger bedürften als früher, und daß die Einwanderer den Amerikanern das Brod wegnehmen. Glaubt irgend Jemand im Ernste, daß die fremdgeborenen Mannschaften der „Maine" Amerikaner verdrängt hätten?

Nichts hätte bei der Anwerbung die Werbeoffiziere oder Unteroffiziere verhindert, Eingeborenen den Vorzug zu geben. Daß solche sich nicht in nennenswerther Zahl unter den Mannschaften befinden, ist die einfache Folge davon, daß solche sich überhaupt nicht einfinden. Entweder paßt der Dienst ihnen nicht oder fühlen sie sich nicht fähig dazu. Das Schwinden der amerikanischen Handelsflotte muß sich natürlich auch bei der Bemannung der Kriegsflotte sehr fühlbar machen. Die Amerikaner haben sich der Seeschiffahrt einfach entwöhnt und ihre Lebensansprüche lassen sich nicht mehr mit dem Dienst auf See vereinigen.

Wenn die Ver. Staaten die Einwanderung nicht zur Arbeit, zur friedlichen Entwicklung ihrer materiellen Hülfsquellen und zur Befruchtung ihrer Cultur durch die Culturen älterer Nationen brauchten, so könnten sie jene schon der Erhaltung ihrer Wehrkraft wegen nicht entbehren. Abgesehen von der Schwierigkeit, die Mannschaften für die Flotte und Armee aus eingeborenen Bürgern des Landes zu rekrutiren, ist es die Schulung, welche die Fremdgeborenen mitbringen, was solche so werthvoll macht.

Wie die in der letzten Generation erstandene amerikanische Kriegsflotte sich bewähren wird, muß sich erst zeigen; bis dahin fehlt es so ziemlich an allen Anhaltspunkten zur Beurtheilung. Doch ein Ding erscheint uns schon jetzt völlig gewiß, nämlich daß die Ver. Staaten sich wohl Schiffe bauen können, oder vielleicht besser kaufen würden, daß sie solche aber nicht bemannen könnten, wenn dies durch Eingeborene Amerikaner geschehen sollte. Dieser Gedanke sollte den Herren Lodge & Co. zur Warnung dienen.

Eine bedeutungsvolle Verlobung.

Eheliche Verbindungen regierender Dynastien haben heute nicht mehr den Werth und die Bedeutung für Länder und Völker, als sie in früheren Jahrhunderten hatten; was hat es vor dreißig Jahren Dänemark genützt, daß seine Prinzessin Dagmar Gemahlin des Czarewitch war, es hat Schleswig-Holstein doch verloren, und im Falle eines Krieges zwischen England und Deutschland oder Rußland würde es John Bull wenig nützen, daß der deutsche Kaiser der Enkel der Königin, oder der Neffe des Königs ist und daß die Höfe von London und St. Petersburg nahe verwandt sind. Manchmal kann aber eine fürstliche Verlobung noch heute Bedeutung haben.

Die sonderbare Nachricht von der bevorstehenden Verlobung der jungen Königin von Holland mit dem Prinzen Louis Napoleon ist eine solche, die leicht einen Kannegießer zu Zukunfts-Betrachtungen verleiten kann.

Das Haus Bonaparte kommt allerdings seit dem Tode Lulu's durch die Hand eines wirklichen Zulukaffern nicht mehr ernstlich in Betracht, aber es wird noch im Gothaischen Kalender angeführt und seine Mitglieder sind ebenbürtig.

Louis Napoleon ist der zweite Sohn Plon-Plon's, des Berg-Prinzen vom zweiten Kaiserreich und der ebenso bekannten Savoyerin Clothilde; sein Großvater war jene königliche Carrikatur „Immer Lustig," die ja auch einmal in Baltimore eine kleine Rolle spielte; unser bekannter Reformer Bonaparte ist mit ihm Andergeschwisterkind; leider steht er aber nicht im Gothaischen, was ihm aber keinen Kummer zu verursachen braucht, denn die sämmtlichen „amerikanischen Königstöchter," selbst wenn sie ihre Abstammung auf Alfred oder gar Karl den Großen zurückführen können, stehen ja auch nicht darin.

Der eigentliche bonapartistische Prätendent ist Louis' älterer Bruder Viktor, doch dieser hat nicht Aussicht, auf einen grünen Zweig zu kommen. Louis ist russischer Ulanen-Oberst und genießt die Gunst des Czarenhofes, und wenn eine Verlobung zu Stande kommen sollte, dann wird dieser jedenfalls den größten Antheil daran haben. Die Bedeutung, welche diese Verbindung für die Zukunftspolitik Europa's haben könnte, läßt sich leicht errathen.

Der Prinz-Gemahl der Königin von Holland wäre der einzige Mann, der bei einer Bonaparte-Restauration in Betracht käme, und Holland würde so in die französische Interessen-Sphäre gezogen. Als vor Jahr und Tag einmal die Rede von einer Verbindung der jungen Königin mit dem deutschen Kronprinzen war, wehrte ganz Holland ab; die anderen deutschen Bewerber, wie die beiden Teck's und den Weimaraner, hat Wilhelmine selbst zurückgewiesen. Der Bonaparte paßt den Holländern jedenfalls besser, denn sie haben die Sorte ja schon vor achtzig Jahren in dem Großohm des russischen Obersten kennen gelernt. Jedenfalls würde die Heirath das Leitmotiv einer ziemlich geräuschvollen Zukunftsmusik werden.

„D. C."

— Diese Populisten — so schreibt der Correspondent Hasselbach — sind doch merkwürdige Maikäfer. Sie zerfallen in Gruppen, welche sich sogar dem Namen nach unterscheiden. Jedermann nennt einen Republikaner einen Republikaner, einen Demokraten einen Demokraten, obgleich es Gold- und Silber-Demokraten und auch Silber-Republikaner giebt. Wenn man aber zu den Populisten kommt, so muß man stutzen, wie man sie nennen soll. Da ist z. B. der strumpflose Demagoge Jerry Simpson von Kansas. Er nennt seine Parteigenossen stets nur „Pops." Dagegen besteht Herr Fox von Mississippi darauf, daß die Populisten eigentlich Populiten zu nennen sind, und Senator Allen behauptet, daß Probiten der einzige richtige Ausdruck ist. Demagogen sind sie aber Alle, gleichviel, wie sie sich nennen.

* Am 22. August findet die demokratische Staats-Convention in Galveston statt.

(Eingesandt.)

Die in Nr. 17 der Neu-Braunfelser Zeitung publicirte „Antwort" der Herren A. G. Startz, W. H. Adams und John Marbach veranlaßt mich, die betreffende Sache noch etwas genauer zur Kenntniß meiner Mitbürger zu bringen:

Da die Mitglieder der Commissioners Court nicht beanspruchen können, sachverständige Architecten zu sein, so hätte die Court unter allen Umständen einen competenten Architecten zur Mithülfe engagiren sollen, als sie sich der verantwortlichen und schwierigen Aufgabe unterzogen, den besten und passendsten Bauplan für ein Courthaus auszusuchen. Wenn sie sich befähigt glaubten, den passendsten Plan selbst aussuchen zu können, dann hätte derselbe einem Architecten vorgelegt werden sollen um bestimmt zu erfahren, daß nach den zum Plan gehörigen Specificationen ein solider Bau gemacht werden mußte. Wäre dieses gescheben, so wären viele Mißhelligkeiten vermieden. Meine darauf bezüglichen Anträge wurden stets abgelehnt, weil die Commissioners der Meinung waren, daß man hier im Staate wohl keinen unparteiischen Architecten finden würde. Zur Zeit, als die Auswahl zwischen den der Court vorgelegten Plänen getroffen werden sollte, legte ich den Commissioners ein Anerbieten eines Hrn. Kidder, consulting Architect in Denver, Colorado, vor, welcher sich erbot, einen Plan für die Summe von $30 und zwei Pläne für $50 zu untersuchen und einen schriftlichen Bericht darüber, mit Angabe seiner Gründe, an die Court abzustatten. Ich gab dabei ausführlich an, daß mir dieser Architect zuerst von meinem Neffen Prof. Ernst Giesecke, und dann von zwei der hervorragendsten Architecten in Denver empfohlen sei, und daß mir die Namen der Architecten, welche Herrn Kidder empfahlen, durch Zeitungen bekannt waren, welche mir mein Bruder, der ebenfalls in Denver wohnt, gelegentlich schickte. Ich stellte dann den Antrag, daß die Commissioners zwei der Pläne auswählen möchten, welche sie für die passendsten hielten, die dann an Herrn Kidder zur Untersuchung geschickt werden sollten.

Die Thatsache, daß die Commissioners mit meinem Vorschlage einverstanden waren, wird klar bewiesen dadurch, daß sie denselben ausführten und zwei Pläne wählten. Nachdem diese Auswahl getroffen war, machte ich die Commissioners darauf aufmerksam, daß Herr Giles seine Specifications nicht für vollständig erklärt hätte. Da er aber vier Stimmen erhalten hatte, so beantragte ich, Herrn Giles nochmals deswegen zu befragen, welches angenommen und ausgeführt wurde. Ich erklärte Herrn Giles unsere Absicht, seinen Plan an einen Architecten zur Untersuchung zu schicken, und frug ihn, ob seine Specificationen dafür genügend ausgearbeitet wären, und erhielt die Antwort, daß das der Fall sei. Er erklärte sich mit unserer Absicht einverstanden. Herrn Gordon sollten dann dieselben Fragen gestellt werden, wozu es aber an dem Tage nicht kam. Am nächsten Morgen erklärten drei der Commissioners, daß sie nicht damit einverstanden wären, die Pläne wegzuschicken und gaben als Grund dafür an, daß ihnen der Mann nicht passe, daß seine Forderung zu niedrig sei und daß darin allein schon der Beweis wäre, daß der Mann die Arbeit nicht sorgfältig thun würde. Die Majorität schlug vor, an andere Architecten zu schreiben, wogegen ich durchaus Nichts einwendete, aber die Erklärung abgab, daß ich keine weiteren Briefe deswegen schreiben würde. Es lag in der Macht der Majorität, einen andern Architecten zu wählen, wenn sie es wollten, sie thaten es aber nicht. Die Majorität hat alles Andre durchgesetzt, nur dieses hielt sie für überflüssig.

Es war erst bei einer späteren Gelegenheit, als ich die Worte gebrauchte: „Wir würden dem Mann wahrscheinlich gerade so opponiren, wie Sie es gethan haben gegen den, welchen ich vorschlug."

Was das Verschwinden der Specificationen des Hrn. Gordon betrifft, so muß ich bemerken, daß ich niemals zugegeben habe, daß mir dieselben übergeben wurden. Ich habe aber gesehen, daß Hr. Gordon dieselben mit seinen Plänen in eine Kiste legte, welche im Courtsaal stand. Unmittelbar darauf verließ ich den Courtsaal, und als ich bald darauf zurückkam, war der Saal voller Leute. Ich blieb dann dort bis Alle weggegangen waren, verschloß den Courtsaal und ging nach Hause. Da mir gesagt war, daß bei solchen Gelegenheiten zuweilen Specificationen abhanden gekommen waren, so glaubte ich die Pläne im Courtsaal nicht sicher genug verwahrt und beschloß, sie in den vault einzuschließen. Ich ging deshalb so bald als möglich zurück und trug die Kiste des Herrn Gordon in den vault. Mein Sohn hatte mich begleitet und er trug die Pläne des Herrn Giles ebenfalls dahin. Zu der Zeit müssen wohl die Specificationen des Herrn Gordon nicht mehr in der Kiste gewesen sein, denn aus dem vault konnten sie nicht mehr verschwinden, ohne daß ein Einbruch gemacht wäre.

Als das Fehlen der Specificationen entdeckt war, frug ich die Commissioners, ob sie eine Copie derselben von Herrn Gordon annehmen wollten, wenn er eine solche besäße, was wohl anzunehmen war. Die Majorität entschied für die Annahme einer Copie und war damit die Sache abgemacht.

Zu Herrn Gordon habe ich nicht das mindeste Vertrauen, weder als Mann noch als Architect. Bei meinem ersten Zusammentreffen mit ihm gab er mir sehr deutlich zu verstehen, daß mein Neffe, W. E. Giesecke, sehr gute Aussichten haben könnte von ihm, Gordon, als Oberaufseher des Baues angestellt zu werden, wenn er als Architect angenommen würde. Dieses und vieles andere Nachtheilige, welches ich später über ihn erfahren habe, hat mich zu den Protesten veranlaßt, welche im Protocoll der Com.-Court eingetragen sind.

Die Majorität der Court war stets der Meinung, daß das County vollkommen geschützt sei, wenn von dem Architecten ein genügender Bond verlangt würde, daß unter seiner Aufsicht ein solides, den Kostenanschlag nicht übersteigendes Gebäude hergestellt würde und mir wurde gestattet, einen solchen Bond zu schreiben. Als ich denselben vorlegte, zeigte Herr Gordon aber, daß ein von ihm geschriebener ebenso bindend sei. Sein Bond wurde dann auch schließlich dem meinigen vorgezogen. Dieser Bond jedoch verpflichtet Hrn. Gordon nur, daß der Bau nach dem von ihm angefertigten Plan und Specifications gebaut wird. Er wird aber dadurch nicht verpflichtet, ein dauerhaftes, solides und gut construirtes Gebäude zu bauen. Auf diese Bedingung hätten, nach meiner Ansicht, die Commissioners auf alle Fälle bestehen müssen, da sie über die Richtigkeit der Specificationen in dieser Beziehung in völliger Unkenntniß waren. Mein Wunsch war es gerade, in diesem Punkte das County vor Schaden geschützt zu wissen.

Den Steuerzahlern wird eine Schuldenlast von mindestens $40 000 aufgeladen und sie werden 40 Jahre lang besteuert, um dieselbe abzutragen. Es wäre sehr traurig, wenn ihr Courthaus baufällig werden sollte noch ehe die Schuld getilgt ist.

Das Gebäude wird kein absolut feuerfestes werden; es ist daher um so mehr nöthig, daß ein feuerfester Raum hergestellt wird, in welchem die „Records" sicher untergebracht sind. Als der Plan des Hrn. Gordon angenommen wurde, war ein solcher Raum darin nicht vorgesehen. Herr Gordon sagt zwar, daß es billiger sein würde, einen feuerfesten Raum in dem Gebäude herzustellen, als es kosten würde, unsern jetzigen feuerfesten „Vault" dorthin zu schaffen. Hoffen wir, daß er hierin Recht hat!

Da die Grandjury und das Finanz-Comite in ihren Berichten ihre Meinung dahin geäußert hatten, daß das County nicht genügend geschützt sei und der Commissioners Court Vorsicht empfohlen hatte, so war es mein Wunsch, daß District-Anwalt Herr J. L. Story bei der ersten Sitzung der Court anwesend sein sollte, um die Court über den von Hrn. Gordon gegebenen Bond und dessen Contrakt mit dem County zu informiren. Herr Marbach stellte den Antrag, Herrn Story als rathgebenden Anwalt anzustellen, welcher Antrag angenommen wurde. Herr Story erklärte dann, daß weder der Bond noch der Contrakt, obgleich schon unterschrieben, bindende Kraft besäße, bis beide Instrumente von der tagenden Sitzung ratificirt wären. Er erklärte ferner, daß der Bond des Herrn Gordon das County nur in der Weise schütze, wie ich sie eben angegeben habe, das heißt, daß der Bau nach dem von den Commissioners angenommenen Plan und Specifications gebaut werden müsse. Die Majorität stimmte dann für Annahme des Contraktes, sowie auch für Annahme des Bonds, wogegen Commissioner Herr Aug. Schulze und der Unterzeichnete protestirten.

Achtungsvoll

Ad. Giesecke.

Gutes Blut

Jst die Hauptsache zur Gesundheit. Jeder Winkel und jeder Flecken des Systems wird vom Blut erreicht, und von seiner Beschaffenheit hängt der Zustand von jedem Organe ab. Gutes Blut meint starke Nerven, gute Verdauung, starke Gesundheit. Unreines Blut meint Scrofeln, Magenschwäche, Rheumatismus, Katarrh oder andere Krankheiten. Das sicherste Mittel gutes Blut zu haben ist Hood's Sarsaparilla zu nehmen. Diese Medizin reinigt, belebt und bereichert das Blut, und theilt die Bestandtheile der Gesundheit und Kraft jedem Nerv, Organ und Gewebe mit. Es verursacht guten Appetit, Giebt erfrischenden Schlaf und kurirt Nervenschwäche

Hood's Sarsaparilla

Ist die beste — in der That die einzige wahre blutreinigende Medizin. Nur von C. I. Hood & Co., Lowell, Mass., präparirt. $1; sechs für $5.

Hood's Pillen kuriren Leberleiden; leicht zu nehmen wirksam. 25 cents. Bei allen Droguisten.

Aufforderung.

Alle, die noch Forderungen an meinen verstorbenen Mann, Herrn A. L. Keßler haben, werden geheten dieselben an mich, unter der Addresse No. 106 East 17. Str. Austin, Texas, bis spätestens zum ersten März d. J. einzusenden.

15 4t Hermine Keßler.

Gute Arbeitssättel

stehen zu jeder Zeit zum Verkauf bei

tf H. D. Gruene.

Thornhill.

Saathafer!

Eine Carladung Saathafer, der nicht rostet, jetzt angekommen bei

tf Jos. Landa.

Die

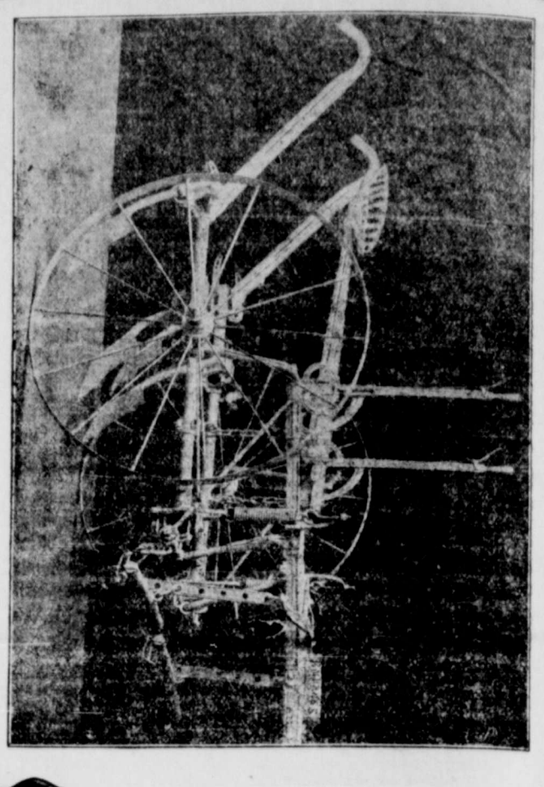
Germania Halle

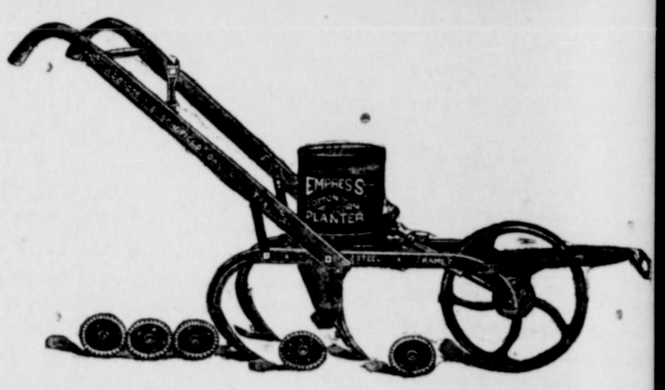
ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen Nähere Auskunft ertheilt

tf W. H. Dirks.

Dr. Herm. T. Wolff. Arzt.

Office in Neu Braunfels, Donnerstags von 10—3 Uhr in Wittwe Basel'schen Hause.





Die besten und billigsten Pflanzer und Cultivators bei

LOUIS HENNE.

Consolidated Statement

of Receipts, Disbursements and Liabilities of Comal County from Nov 9th 1897 to Feb 14 1898.

RECEIPTS

Novbr. 9. Balance on hand, cash, bonds and warrants	$32,226 [illegible]
To cash, city waterwork bonds No. 17, perm. school fund	500 [illegible]
„ Co. vault scrip No. 2954, „ „ „	500 [illegible]
Rec. from Ad. Giesecke, prin. on notes, „ „ „	1,590 [illegible]
Ad. Giesecke, interest on notes, available „ „	2,192 [illegible]
C. Rudorf, city treas. int. on bonds „ „ „	177 [illegible]
To cash, int. on 2 Co. vault scrips „ „ „	60 [illegible]
Rec. from state treas. on coupons No. 4, 5, 6 and 7	795 [illegible]
J W Halm, Tax-Collector, on coupon No. 1	4,000 [illegible]
Wm. Ziegler, treas. Kendall Co., trans. children	57 [illegible]
Treas. Blanco Co. trans. children	49 [illegible]
J W Halm occupation tax, jury fund	642 [illegible]
George Weber, jury fee, „ „	3 [illegible]
J W Halm tax, road and bridge fund	4,107 [illegible]
Geo. Weber fine „ „ „	50 [illegible]
Jul. Behnsch „ „ „ „	9 [illegible]
Arthur Sahm „ „ „ „	4 [illegible]
R Richter, per road overseers	1 [illegible]
Frank Jung part payment on Co. land	250 [illegible]
J W Halm tax for general fund	5,134 [illegible]
L H Blevins attorney fee, general fund	5 [illegible]
A G Startz, rent of land poor farm	33 [illegible]
Ed. Moeller, „ „ house „ „	3 [illegible]
J W Halm, tax for courthouse fund	1,026 [illegible]
J W Halm „ „ sinking „	2,464 [illegible]
	$55,886 [illegible]

BALANCE ON HAND.

Permanent school fund, bonds and warrants	$23,485 [illegible]
„ „ „ cash	2,903 [illegible]
Available school fund	4,118 [illegible]
State school fund	4,858 [illegible]
Jury fund	882 [illegible]
Road and bridge fund	5035 [illegible]
General fund	3,453 [illegible]
Courthouse fund	434 [illegible]
Sinking fund	2,421 [illegible]
	$47,591 [illegible]

DISBURSEMENTS

Permanent school fund, bond No. 17 redeemed	$ 500 [illegible]
„ „ „ vault scrip „	500 [illegible]
State „ „ teacher salary	2,896 [illegible]
„ „ „ taking census	41 [illegible]
„ „ „ rent of school houses	20 [illegible]
„ „ „ furniture and apparatus	22 [illegible]
„ „ „ apportionment city school	1,175 [illegible]
„ „ „ treasurers commission	45 [illegible]
Jury fund, jury fee and inquest	329 [illegible]
„ „ treasurers commission	24 [illegible]
Road and bridge fund, work on roads etc.	78 [illegible]
„ „ „ treasurers commission	112 [illegible]
General fund, salary and per diem	905 [illegible]
„ „ support for paupers	100 [illegible]
„ „ current expenses	690 [illegible]
„ „ treasurers commission	171 [illegible]
Courthouse fund, vault scrip redeemed	500 [illegible]
„ „ interest on 2 vault scrips	60 [illegible]
„ „ treasurers commission	39 [illegible]
Sinking fund „ „	61 [illegible]
Treasurers commission, permanent school fund	7 [illegible]
„ „ available „ „	12 [illegible]
Balance on hand	47,591 [illegible]
	$55,886 [illegible]

LIABILITIES.

Debts on Guadalupe bridge	$20,300 [illegible]
„ „ County vault	500 [illegible]
„ „ poor farm	1,285 [illegible]
Scrips not presented for payment, jury fund	315 [illegible]
„ „ „ „ „ road and bridge fund	36 [illegible]
„ „ „ „ „ general fund	57 [illegible]
Sinking fund, interest due April 10 1898	854 [illegible]
	$23,349 [illegible]

I hereby certify that the above and foregoing is a true and correct account of Receipts, Disbursements and Liabilities of Comal Co. from November 9th 1897 to February 14th 1898.

PETER J. LENZEN,
County Treasurer.

Lokales.

Herr John Nowotny wird als Agent der „Neu Braunfelser Zeitung, die deutschen Ansiedelungen besuchen.

‡ Abgang der Post von Neu Braunfels: Nach Goodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräb, Cordova und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch nnd Wesson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Cranes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mitwoch, und Freitag.

Nach Solms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Ankunft in Neu-Braunfels um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postsachen müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post, in hiesiger Office aufgegeben werden.

J. E. Ruhn, Postmeister.

† Frau Mina Voigt, geb. Froboese, welche vor Weihnachten am Knochenfieber erkrankte, sich dann scheinbar auf der Besserung befand, ist am 20. Februar plötzlich in Folge eines Herzschlages verschieden. Sie war in Neu-Braunfels am 6. Mai 1858 geboren und seit 1884 mit Herrn Wilh. Voigt verheirathet. Er und seine beiden Söhne, sowie die Geschwister, Verwandte und Freunde der Verstorbenen beklagen das Dahinscheiden einer treuen Lebensgefährtin und liebevollen Mutter, einer guten Schwester und Freundin.

‡ Aller Anfang ist schwer. Dieses Sprichwort scheint ganz besonders bei unseren Parkanlagen auf dem Marktplatze zuzutreffen. Die beste Pflanzzeit ist beinahe vorüber und Alles, was bis jetzt außer dem Grase auf dem Markt gepflanzt worden ist, sind 8 kleine Lebensbäumchen von 1½ Fuß Höhe. Die Dingerchen sehen an den Ecken der vier großen Beete gar zu einsam und verlassen aus und erinnern an chinesische Malereien auf Fächern, Tellern, Tischplatten u. s. w.: am Rande der nackten Fläche ein Käferchen, Schmetterling oder Blümchen. Jedoch zeigen die Chinesen dabei eine eigenartige feine Auffassung. Wäre es denn nicht möglich, in kürzester Zeit einige immergrüne Bäume und Ziersträuche an passender Stelle anzupflanzen? Wir sind überzeugt, daß unsere Damen gern bereit sind, der Verschönerung des Parkes ihre Aufmerksamkeit zu schenken und dem Park-Comite mit Rath und That entgegenzukommen. Wenn man $6 000 für die Verbesserung des Marktplatzes ausgeben konnte, so werden sich auch noch einige Dollars für die nöthigen Anpflanzungen finden.

‡ **Notizen zum Maskenfest in Neu-Braunfels, am Sonntag, den 27. Februar.**

Prinz Carneval nebst Gemahlin werden am Nachmittag um 2 Uhr im Gala-Wagen und mit glänzendem Gefolge am Courthause vorfahren, wo der Bürgermeister und die Stadträthe versammelt sind, um dem Prinzen den Stadtschlüssel zu überreichen. Nach kurzer Ansprache folgen Bürgermeister und Stadträthe in ihren Wagen dem Prinzen nach der oberen San Antonio-Straße, wo sich unterdessen der Maskenzug geordnet hat. Derselbe nimmt seinen Weg durch die San Antonio-Straße bis Pfeuffer's Ecke, durch Castell-Straße, Kirchenstraße und Comalstraße nach Seguinstraße und dieser entlang zum Marktplatze. Dort große Parade und allerlei Ulk bis zum Abend. Dann versammeln sich alle Maskirte und Andere in Matzdorff's Halle zum glänzenden Hofball.

In einem Aufruf an anderer Stelle ersucht der Bürgermeister die Bürger der Stadt, ihre Häuser zu decoriren und alle Besucher werden gebeten, Fuhrwerke und Pferde weder in den Straßen, welche der Zug passirt, noch auf dem Marktplatze aufzustellen, damit Störungen und Unfälle vermieden werden. Platz genug für Wagen und Pferde ist in den Höfen der Geschäftshäuser sowohl, wie in den nicht vom Zuge berührten Straßen.

Ferner ist bekannt gemacht, daß alle Geräthe u. s. w. von den Seitenwegen weggeräumt werden.

Ein Eisenbahn-Ticket von San Antonio nach Neu-Braunfels und zurück kostet am 27. Februar nur 75 Cts., von andern Stationen zwischen hier und Taylor halben Fahrpreis.

Viele dekorirte Wagen und allerlei lustige Narren werden dem vom närrischen Rathe arrangirten Zuge, zu welchem die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen sind, folgen.

Auch unsere Freunde aus der Nachbarschaft haben sich bereit erklärt, an der Maskerade theilzunehmen.

Tritt am 27. Februar schlechtes Wetter ein, so wird das Maskenfest bis Sonntag den 6. März verschoben.

Aufruf!

Die Bewohner von Neu-Braunfels werden ersucht, zum Carneval am 27ten d. M. ihre Häuser zu schmücken. Alle Waaren und Geräthe sind von den Straßen und Seitenwegen zu entfernen. Besucher des Festes werden freundlichst ersucht, an dem Tage keine Fuhrwerke oder Pferde auf den Straßen zu lassen, sondern solche in einem Hof unterzubringen, um ein etwaiges Scheuwerden der Thiere zu vermeiden.

Achtungsvoll
C. A. Jahn,
Mayor.

‡ Mit dem Ausgraben für das Fundament des neuen Courthauses ist am Montag begonnen worden. Rege Thätigkeit herrscht bereits auf dem Bauplatze und wird sich bald weiter entwickeln.

‡ Auf Lenzen's Grundstück neben dem neuen Courthause läßt Herr Sylvester Simon ein zweistöckiges Haus aus Backsteinen bauen und wird in demselben bald eine hübsche Schenkwirthschaft eingerichtet sein.

‡ Nahe der Schule läßt Herr Ad. Geue ein Wohnhaus errichten. Ad. Möller erhielt den Contrakt für die Zimmerarbeit.

‡ Zimmermeister Flick baut gegenwärtig ein Wohnhaus für die Herren Bernhard und Hugo Schulz neben deren Store in der Seguinstraße.

‡ Diejenigen Mitglieder des „Neu-Braunfelser gegenseitigen Unterstützungs-Vereins", welche benachrichtigt wurden, ihr Aufnahme-Gesuch umzuändern, sollten ohne Verzögerung bei dem Sekretär F. Hampe vorsprechen, damit die Angelegenheit erledigt und allen etwaigen Unannehmlichkeiten vorgebeugt ist.

‡ Der **Maskenball in Vogels Valley** findet nicht am 27. Februar, sondern am Sonntag den **6. März** statt.

‡ Herr Fritz Hoffmann hat bei der Firma Knoke & Eiband einen combinirten Korn- und Baumwoll-Pflanzer ausgestellt, der mit dem berühmten Standard Cultivator gearbeitet wird. Jeder Farmer sollte sich den Pflanzer ansehen. Es ist der beste, der bisher in den Markt gekommen ist. 17 1m

‡ **Zuckerrohr- und Millet-Samen, hiergezogene Saaterbsen und „Early Rose" Kartoffeln** bei **F. Hampe.**
18 2t

‡ „Ponsse-Café" ist der feinste Likör und echt zu haben in Halm & Tolle's Saloon. tf

‡ **Triumph**-Pflanz-Kartoffeln bei Pfeuffers.
18 2t

‡ Erhalten eine Carload der besten **Buggies, Surreys und Springwagen** zu den niedrigsten Preisen.
18 3t **N. Holz & Son.**

‡ Es sollte ein jeder Farmer nur die Standard Cultivators und Pflanzer kaufen, da Knoke & Eiband alle Ersatzstücke stets an Hand halten. 17 1m

‡ Alle Sorten Flaschen werden von der St. John Bottling Works gekauft. 16 3

‡ **Frische Austern** auf Eis erhalten täglich H. Streuer & Bro.

Zum höchsten Marktpreis
werden fette Schweine gekauft von
George Mergele.

‡ **Angekommen:** Eine Carload **Avery Simple Sulkies**, der beste Pflug im Markt. N. Holz & Son.

‡ Alle Sorten geflochtenen Draht für Garten u. s. w. bei Pfeuffers. 13 tf

‡ Der beste Cultivator im Markt ist der „Standard". Zu haben bei
17 1m Knoke & Eiband.

‡ Zuckerrohr- und Millet-Samen zu haben bei H. D. Gruene,
tf Thornhill.

‡ Soeben erhalten, eine Car-Ladung Simple Sulky Pflüge, Riding Cultivators und Corn- und Cotton-Pflanzer.
13 tf N. Holz & Son.

‡ **Die beste Auswahl von Whiskey, wird verkauft beim Quart und bei der Gallone im Phoenix Saloon.**
Holzmann & Co.

‡ Frischen Saathafer bei
tf H. D. Gruene.

‡ Die beste Farbe zum Hausanstrich bei Pfeuffers im Store, laßt Euch eine Farbenkarte geben. 13 tf

‡ Ludwig's Hotel erhält und verkauft jeden Freitag eine Sendung frischer Austern u. gereinigter Fische, in Eis verpackt. Man ertheile Aufträge frühzeitig. 47 tf.

‡ Alles, was man zu irgend einer **Maskerade** braucht, ist zu haben in
tf Sklennar's Putzgeschäft.

‡ Erhalten eine Carladung „Standard Cultivators", Pflanzer u. Mähmaschinen.
17 1m Knoke & Eiband.

Für Schuhe gehe man nach Pfeuffers, da findet man gerade was Einem paßt.

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

‡ **Hawkes**, die besten Brillen im Lande nur bei F. Hampe.

‡ Die Häuser welche mit Pfeuffers Hufeisenfarbe angestrichen, sind die besten Empfehlungen für die Güte derselben.

‡ „Black Spanish" Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu $1.00 Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu $1.50 bei Wm. Kuse. tf

Baumwolle 5½ bis 5¾ Cents in New Braunfels.

‡ **Smith** Farm Wagen, Carriages und Buggies, billig bei N. Holz & Son.

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

☞ Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei F. Hampe.

‡ Kauft den „Standard-Pflanzer"; es ist der beste. Zu haben bei
17 1m Knoke & Eiband.

‡ **In Sklennar's Putz- und Mode-Geschäft** kauft man Kleiderstoffe, Putzartikel u. s. w. am billigsten.

‡ **Eine Car-Ladung Zuckerrohrsamen** angekommen bei
tf H. D. Gruene.
Thornhill.

‡ Meine werthen Clienten in Neu Braunfels und Umgegend zu gefl. Mittheilung, daß ich von Donnerstag den 3ten Februar d. J. an, allwöchentlich 1 Mal mich in Neu Braunfels aufhalten werde. Meine Office in dem Basel'schen Hause, Seguin Straße. Office Stunden von 10—3 Uhr Nachmittags.
15 4t Dr. Wolff.

‡ Die große Nachfrage nach „Standard Cultivators und Pflanzers ist das beste Zeugniß der Leistungsfähigkeit. Zu billigen Preisen bei Knoke & Eiband. 17 1m

Pfeuffers niedriger Schnürschuh für $1.50 kann nicht geboten werden.

‡ Die größte Auswahl von **Masken Masken-Anzügen** und Besatzen aller Art für Costüme findet man in
tf Sklennar's Putzgeschäft.

‡ Second hand Wagen, Ambulancen und Buggies bei **N. Holz & Son.**

‡ Täglich die frischesten **Austern** bei H. Streuer & Bro.

‡ Gezwungen durch die stete Zunahme unserer Kundschaft, haben wir unsern Schuhvorrath um's doppelte vergrößert.
Geo. Pfeuffer & Co.

‡ Ein Jeder, der noch Bäume anpflanzen und seine Gärten verschönern will, sollte seine Bestellungen für Bäume und Pflanzen so bald wie möglich bei Otto Locke machen. Jetzt ist noch ein großer Vorrath an Obst- und Schattenbäumen, Rosen, Ziersträuchern und Gräsern, Cannas, Gladiolus und allen verschiedenen Sorten Lebensbäumen zu haben. Kommt bald ehe es zu spät wird oder der Vorrath ausverkauft ist.

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Danksagung.

Allen denen, welche uns aus Anlaß des Ablebens unserer theuren, unvergeßlichen Gattin, Mutter und Schwester, Frau Mina Voigt, geb. Froboese, so reiche Beweise von Liebe und Theilnahme gaben, sagen wir hiermit unsern tiefstgefühlten und herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

MaskenBall
—: in :—
Wallhalla
am Sonntag, den 6ten März.
Drei Preise werden Vertheilt.
Freundlichst ladet ein
Peter Nowotny, jr.

Masken-Ball
auf der Platform bei
August Graeb,
am Sonntag, den 6. März
Drei Preise kommen znr vertheilung.
Gute Musik u. zuvorkommende Bedienung.
Freundlichst ladet ein,
Aug. Graeb.

MaskenBall
—: in :—
Rhode's Halle
am Sonntag, den 27. Februar.
Drei Preise kommen zur Vertheilung.
Die Gebirgs-Kapelle liefert die Musik.
Freundlichst ladet ein
Ed. Rhode.

Großer Kinder
MaskenBall
gegeben vom
Frauen Hülf's-Verein,
am 5ten März, 1898.

Anfang 4 Uhr Nachmittags; Schluß 10 Uhr, danach Ball für Erwachsene.

Eintritt für Kinder in den drei unteren Klassen 10 cts., in den drei oberen Klassen 15 cts., für Erwachsene 25 cts.

Kaffee für Schulkinder frei, für Erwachsene 10 cts. Jeder muß selbst für Lunch sorgen.

Ag. Giesecke, Sec.

Preisbewerbung.

Prachtvolle goldene Uhr als Geschenk, für diejenige Person, welche am nächsten räth, an wieviel Personen Zahn-Arbeiten im

Chicago Dental Parlor

Ecke Houston Str. und Ave. C in San Antonio Texas, während des Jahres 1897 vorgenommen wurden. Vergeßt es nicht dies ist der beste und billigste Platz im Süden, um irgend eine Operation an Zähnen ausführen zu lassen. Schmerzlose Methoden. Kommt dorthin und spart Geld. Garantirte Arbeit.

Drs. Goodman & Hays, M'gs.

„Jack."

Der früher dem Herrn Jos. Hierholzer gehörige Jack steht dieses Frühjahr den Züchtern zu annehmbarem Preise zur Verfügung bei Edw. Pfeil.

Schelpers Platz

in Neu Braunfels zu verkaufen. Wohnhaus und 3 Lots an Ecke von Seguin und Brücken Straße. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Alle, welche noch mit Schelper's Nachlaß in Verbindung stehen, sind ersucht, innerhalb 30 Tagen abzurechnen mit

Heinr. Schelper.
619 Live Oak Street.
15 1m San Antonio, Texas.

Achtung Sänger.

Am Sonnabend, den 5ten März, nachmittags um 3 Uhr, findet in F. Klein's Halle in Seguin die Tagsatzung des Guadalupe Thal Sängerbundes statt. Alle Gesangvereine die dem Bunde angehören sowie solche Gesangvereine in Guadalupe und Comal Co.'s, die sich dem Bunde anzuschließen gedenken, werden ersucht, Delegaten zu schicken.

Hans Herbst.

Quittung.

Hierdurch bescheinige ich, von der „Comal-Loge" des Ordens der „Knights of Honor" No. 2492, deren Mitglied mein verstorbener Gatte, Herr A. L. Keßler, war, die mir zustehende Versicherungssumme im Betrage von zwei Tausend Dollar ($2 000) empfangen zu haben.

Neu-Braunfels, den 18. Febr. 1898.

Hermina Keßler.

Zu verkaufen.

6000 Acker feines schwarzes welliges und schwarz-sandiges Mesquit-Land in Stücken von 100 Acker und mehr einzutheilen, wie es dem Käufer beliebt. 3 Meilen von Floresville, Contysitz von Wilson Co. Texas an der Aransas Paß & San Antonio Eisenbahn. Guter Markt. Gutes Wasser gefunden in geringer Tiefe. Wird verkauft zu leichten Bedingungen zu $12.50 und $15.00 der Acker. Nähere Auskunft ertheilen Aug. Brinkoetter u. Aug. Schriewer, Graeb P. O. Guadalupe Co. Texas, welche Land gekauft haben. Oder man wende sich an R. S. Dillworth,
18 6m Gonzales, Texas.

B. E. VOELCKER

Händler in

Droguen, Medizinen und Chemikalien.

Patent Medizinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien.

Deutschen und Englischen

Zeitschriften und Zeitungen.

Manschettenknöpfe, Busenknöpfe,
Broschen, Ohrringe,
Halsketten, Armbänder,
Uhrketten, Ringe,
Cravattennadeln, Medallions,
Haarnadeln, Fingerhüte.
Neu erhalten, zu allen Preisen.
L. A. Hoffmann & Sohn,
Juweliere und Uhrmacher.

H. V. SCHUMANN.

Apotheker.

Droguen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen u. s. w.

Bruchbänder

in großer Auswahl.

New Braunfels, : : : : Texas.

Hoffmann

der neue Photograph,

verfertigt nur die besten Bilder,
zu mäßigen Preisen.

Zufriedenheit garantirt.

Sonntags, von 9 bis 12 Uhr, Morgens, offen.

Hay Presses.
Wind Mills.
Pumping Jacks.
Well Drilling Machines.

ALAMO IRON WORKS.

SAN ANTONIO, TEXAS.

Farm zu verkaufen.

400 Acker eingefenzt, wovon 55 Acker in Kultur. Gutes Wohnhaus, Scheune und Stallungen. 8 Meilen nordwest ich von Neu Braunfels an der Friedrichsburger Landstraße. Genügend Wasser.

Näheres zu erfahren bei
Friedr. Michel.
P. O. New Braunfels, Texas.

Zu Verkaufen.

20 „Car"-Ladungen gutes Heu im Lagerhaus angekommen. Soll in irgend eine Quantität verkauft werden.

Ferner 10 junge Vollblut Durham Bullen u. 8 Paar junge zahme Arbeitsesel.
tf Jos. Lande.

Günstige Gelegenheit.

Mein Frucht- und Candy-Geschäft, welches eine gute Kundschaft hat, beabsichtige ich zu verkaufen. Um nähere Auskunft wollen sich Reflektanten baldigst an mich wenden. tf **Wilh. Geue.**

Zur Beachtung

Der Unterzeichnete wird bis Ende Februar in seiner Office im Courthause sein, behufs Aufnahme des Assessments für laufende Jahr und ersucht Alle, die es betrifft, vorzusprechen und die nöthigen Angabeu zu machen.

F. Coreth.
Tax-Assessor.

Farm zu verkaufen.

240 Acker, wovon 73 in Kultur. Zwei Wohnhäuser, Stallungen, genügend Wasser. Kann sehr gut in zwei Farmen getheilt werden. Fünf Meilen von Neu Braunfels. Nähere Auskunft ertheilt.
tf Joh. Jacobi.

Zu verkaufen.

Zwei junge Jacks, 3 Jahre alt, 13½ Hand hoch, sind zu verkaufen bei
17 3 Wm. G. Hoffmann.

Neue Banknotenfälschungen.

Unter den in der letzten Zeit ziemlich häufig in den Verkehr gebrachten, den Originalen täuschend ähnlichen Falsifikaten von Banknoten verschiedener Werthangabe hat keines eine solche Vollkommenheit erreicht wie die Fälschung der neuen $100-Certifikate. Der beste Beweis hierfür liegt wohl darin, daß die Regierung, respektive das Schatzamtsdepartement, die Einziehung der ganzen Serie angeordnet hat.

Es ist das ein Kompliment für den Fälscher! Andererseits erhellt daraus auch die unangenehme Thatsache, daß die verbrecherische Kunst sich in einer Weise entwickelt hat, die den Fälschungen einen beträchtlichen Absatz sichert, ehe man denselben auf die Spur kommt.

Wie viel von den genannten $100-Noten in Umlauf gebracht worden sind, läßt sich nicht einmal annähernd schätzen, da dieselben gleichzeitig in Philadelphia, Chicago und St. Louis und kurz darauf in weiterem Umkreis in Pennsylvanien und Michigan erschienen und eine Zeit lang ohne Zögern angenommen wurden, bis eine in die Hand eines Schatzamtsangestellten fiel. Als dieser Beamte, dessen Tastgefühl oder Instinkt ihn beim Abzählen warnte, den Schein ansah, mußte er bekennen, daß er, trotz aller Uebung, auf den ersten Blick die Fälschung nicht erkannt haben würde.

Die wundervolle zeichnerische Ausführung, die Qualität des Papieres und die durchlaufenden Seidenfäden geben den Scheinen ein verblüffend echtes Aussehen. Umso erstaunlicher erscheint es, daß die Regierung in der Warnung, welche sie an die Banken und die Geschäftsleute des Landes aussandte, eine ganze Liste von fehlerhaften Merkmalen aufzählen konnte. Dies kommt daher, daß an und in einer Banknote sich eine ganze Reihe von Einzelheiten befinden, die nur Experten genau bekannt sein können, und deren Fehlen oder fehlerhafte Ausführung bei der Prüfung ihnen sehr bald auffallen müssen.

Der Hauptfehler der in Frage stehenden Falsifikate liegt in dem Porträt James Monroes; freilich würde denselben unter tausend gewöhnlichen Sterblichen nicht einer erkennen, er sei denn vorher darauf aufmerksam gemacht worden. In der echten Note erscheinen die Backenknochen des Präsidenten ziemlich ausgesprochen; in der Fälschung ist dem Graveur dieser Ausdruck nur theilweise gelungen: der rechte Backenknochen ist wohl etwas sichtbar, der linke aber gar nicht. Das Resultat hiervon ist, daß Monroes Gesicht einen langen schmalen Ausdruck erhält. Dies ist der erste Eindruck; sieht man aber wiederholt hin, so erscheint das Bild besser und besser und dem Original auf der echten Note immer weniger unähnlich.

Im Haar des nachgemachten Porträts sieht man ebenfalls die Arbeit des Fälschers. Bei der echten Note ist das Haar gerade rückwärts gekämmt und trotz des Winkels, in welchem der Kopf aufgefaßt ist, kann man das Haar an der linken Seite ebenso gut als an der rechten sehen. Die feinen Linien sind an den beiden Seiten und oben mit bloßem Auge zu unterscheiden. In der Fälschung fehlen diese Linien, doch ist das Haar geschickt schattirt und gleicht dem Original ungemein.

An fehlerhafter Ausführung der Porträts werden übrigens die meisten Fälschungen erkannt. Als Erklärung hierfür diene folgende Ausführung: Der Fälscher engagirt zur Herstellung des Falschgeldes so wenig Leute als möglich, da einer in des anderen Hand liegt. Die Kumpane, welche das falsche Geld in den Verkehr bringen, wissen meist nicht, wer das Geld macht oder wo es gemacht wird, und deshalb braucht ihre Zahl nicht beschränkt zu werden. Dagegen wird man in dem eigentlichen Geld-„Geschäft" höchst selten mehr als einen Graveur finden. Nun ist es eine Thatsache, daß der Zahlen- und Buchstabengraveur, bei aller Geschicklichkeit und Künstlerschaft, die er besitzen mag, nicht auch perfekter Porträtgraveur werden kann und umgekehrt. Dies ist eine nothwendige Folge der Ausbildung zum Spezialisten. Nun erfordert die Herstellung einer Banknote zehnmal so viel Zahlen- und Buchstabenarbeit als Porträtarbeit, und es ist nur natürlich, daß der Graveur einer Fälscherbande erstere zu seiner Spezialität gemacht hat. Die Regierung dagegen besitzt einen ganzen Stab von Graveuren, unter denen beide Arten von Spezialisten und zwar die besten, die man im Lande finden kann, vertreten sind. So kommt es, daß die amerikanischen Banknoten Muster von Vollkommenheit sind.

Es sei übrigens hier gesagt, daß eine wirklich vollkommene Fälschung unmöglich ist und daß, selbst den Fall des Zusammenarbeitens zweier Fälscherspezialisten vorausgesetzt, auch die beste Imitation entdeckt werden muß.

Welchen Schrecken in Geschäftskreisen die Entdeckung der jüngsten Fälschung verursacht hat, mag man daraus ermessen, daß die Banken und Geschäftshäuser die Annahme von $100-Certifikaten der neuen Serie verweigern. In einem der südlichen Staaten kam es unlängst vor, daß bei einer Wette ein Einsatz von $1000 in $100 Silbercertifikaten gemacht wurde. Sowohl der Verwahrer des Einsatzes als der Wettgegner wollten von den, übrigens echten Scheinen nichts wissen, und da auch die Banken der Umgebung dieselben von sich wiesen, mußten die Scheine nach Washington geschickt werden, wo man sie unbeanstandet auswechselte.

Betreffs des Urhebers der neuen Fälschung mag man in eingeweihten Kreisen Vermuthungen haben; aber die Beamten sind in dieser Hinsicht sehr zugeknöpft. Ein Privatmann in New York, der hierin gewissermaßen als Autorität gelten kann, lehnte es einem Berichterstatter gegenüber ab, über die Frage nach einer möglichen Spur zu sprechen, gab aber die folgende Erklärung: „Ein bekannter Fälscher ist derzeit am Leben und in Freiheit. In dem Buch des früheren Polizeichefs Byrnes ‚Professionel Criminals of America' wird er als todt angeführt. Er ist aber nicht todt. Das ist alles, was ich sagen kann!"

Der betreffende Privatmann, ein gewisser John Holler, und sein Associe, William Dickerman, sind übrigens die einzigen Personen in New York, welche, mit Wissen der Regierung, ungestraft falsches Geld in ihrem Besitz haben. Früher gab es verschiedene Leute, welche bekannte und gute Kollektionen von Falsifikaten hatten, aber im Jahre 1891 erklärte es die Regierung für ungesetzlich, Geldfalsifikate im Besitz zu haben, es sei denn eine spezielle Erlaubniß hierzu vom Schatzamt gewährt. Mehrere Sammlungen wurden damals konfiszirt; nur die von Holler und Dickerman, den Herausgebern des „United States Treasury Counterfeit Detector," blieb bestehen. Die ganze Sammlung repräsentirt einen Werth von $17,000, doch haben die Eigenthümer nur $650 Werth in ihrer Office; der Rest, sammt Duplikaten der in New York befindlichen Exemplare, ist in Washington deponirt. Die Sammlung ist die vollständigste, welche es gibt.

Rezensionen der Bettlerzunft. Ein Karlsruher Korrespondent schreibt: Mit geheimnißvollen Zeichen sind die Häuser der guten badischen Residenz in allen Straßen übersät. An dem einen Hause ist ein Kreuz, am anderen ein Kreis, am dritten ein wagerechter, am vierten ein senkrechter Strich zu sehen. Daß hier nicht Knabenhände thätig waren, sondern ein bestimmtes System vorherrschend ist, und daß diese geheimnißvollen Zeichen einen Zweck verfolgen, war zweifellos. Ein hiesiger Hausbesitzer hat nun den Zweck entdeckt: Die Zeichen sind die Rezensionen der Bettlerzunft. Der Kreis bedeutet eine Null, das Kreuz deutet auf wechselnde Gesinnung. Besagter Hauseigenthümer hatte früher alle Zeichen abwaschen lassen und, da er streng darauf achtet, daß im Hause nichts verabfolgt wird, von Zeit zu Zeit die Null vorgefunden. Er hat sie aber in letzter Zeit ruhig ihre Existenz weiter fristen lassen, und siehe da, kein Bettler hat sich seit Monaten mehr blicken lassen. Es macht unserem Freund ein besonderes Vergnügen, zu beobachten, wie die Ritter der Landstraße an seinem Hause die schlechte Note lesen und dann mit verächtlicher Miene bis zu dem nächsten Hause ziehen, an dem die Null fehlt.

„Sell isch nit der Recht'!" So erscholl es neulich in einer Kirche zu Waldkirch, Baden. Ein Paar war auf dem Rathhause getraut worden und begab sich dann in die Kirche. Als Führer der jungen Frau fungirte deren Bruder. Der Sakristan der Kirche wies den einzelnen Betheiligten ihre Plätze an, und der Bräutigam mußte, da man den neben seiner Schwester stehen gebliebenen Bruder als deren Gatten ansah, in eine Nebenbank treten. So wurden Bruder und Schwester kopulirt, und erst nachdem der Trauakt vollzogen war, rafften sich einige der Zuschauerinnen zu dem Eingangs erwähnten Ausrufe auf. Es wurde nun das richtige Paar zusammengestellt und über dasselbe der kirchliche Segen ausgesprochen.

Als eine Beschimpfung Spaniens faßte der spanische Konsul auf Singapur im Indischen Ozean die Thatsache auf, daß ein dort ansässiger Deutscher eines seiner Rennpferde „Aguinaldos" taufte; letzteres ist bekanntlich der Name des ersten Rebellenanführers in den Philippinen. Besagter Konsul wohnte einem Rennen, an welchem jenes Pferd sich betheiligte, nicht bei und benachrichtigte die dortige britische Regierung, es sei für dieselbe höchst unpassend, die Erlaubniß zu geben, ein Pferd, welches solch' einen Namen trage, im Wettrennen laufen zu lassen; es involvire dies eine Beleidigung Spaniens!

Traurig endete der Astronom Dr. Necker aus Königsberg, Ostpreußen. Er weilte meteorologischen Studien halber seit einigen Wochen in Egypten und kehrte eines Abends von einem Besuche bei seinem Freunde Professor Heß unweit Kairo nach seiner Wohnung zurück. Necker benutzte dabei das Bahngeleise als Weg und wurde, im Begriff, einem ihm entgegenkommenden Zug auszuweichen, von der Maschine eines in entgegengesetzter Richtung herankommenden Zuges erfaßt und fortgeschleudert. Der Tod erfolgte augenblicklich.

Ihren Schwiegervater geheirathet, nachdem sie von dessen Sohne, ihrem ersten Gatten, geschieden worden, hat eine Schöne in Great Bend, Ind. Sie soll ihrem ehemaligen Schwiegerpapa eine wahre Mustergattin sein.

„Haus-Muhven."

In Budapest, dessen großartige städtische Entwickelung in den letzten Jahren wiederholt die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich gezogen hat, geht man zur Zeit damit um, das Palais Dreher, ein prächtiges vierstöckiges Gebäude, welches vor noch nicht langer Zeit mit enormen Kosten errichtet wurde, um 25 Meter zurückzuschieben, da dieses Mittel Angesichts der Durchführung als der billigste Ausweg erscheint in dem Dilemma, die beschlossene Baulinie zu unterbrechen oder das theilweise Niederreißen und den Wiederaufbau des Palastes zu unternehmen.

Gelegentlich dieses ganz amerikanischen Vorgehens bringt das „Neue Wiener Tageblatt" eine interessante Besprechung des „Gebäude-Muhvens," in welcher natürlich auf Manches in dieser Richtung hierzulande Vollbrachtes hingewiesen wird. Wir lesen daselbst:

In England und Amerika staunt Niemand mehr über das Kunststück, wenn man ein ganzes Haus einfach auf Reisen schickt und es von seinem alten Standplatze auf einen oft viele Kilometer weit entfernten neuen bringt, und dort hat auch dieses Verfahren bereits eine eigene Klasse von Unternehmern, die der „Housemovers," hervorgebracht, die von ihrer Kunst reichen Gewinn haben. Dabei sind die mechanischen Mittel, die zur Anwendung kommen, die denkbar primitivsten: Winden, Schrauben, Hebel und Rollen.

Vor Kurzem erst wurden in Chicago mit einem großen Zinshause, dem „Normandy Apartment Building," welches einer neuen Stadtbahnlinie im Wege stand, folgende Bewegungen ausgeführt: Man hob es um 1.07 Meter vom Erdboden empor, schleppte es 61 Meter weit von Ost nach West, drehte es dann im rechten Winkel um und brachte es schließlich um 15 Meter weiter gegen Norden. Das Haus, 29 Meter lang, 25 breit und 15 Meter hoch, wiegt über 8,000,000 Kilo; 12 amerikanische Schrauben haben zur Bewältigung der Arbeit genügt; das Haus machte täglich einen Weg von 6.10 Metern, Gesammtkosten der Wanderung 48,000 Gulden!

Die längste bisher bekannte Land- und Seereise machte ein Haus, welches ein gewisser Seviers in Arcata, Cal., gebaut hatte. Als dem Manne die Stadt nicht mehr gefiel, stellte er sein Haus auf Schienen und ließ es an's Ufer der Humboldt-Bucht schleppen; hier wurde die Villa auf gekuppelten Plätten verfrachtet und auf dem Wasserwege nach der 13 Kilometer entfernten Küstenstadt Eureka gebracht, wo man sie aufstellte. Noch mehr: Bei dem Stadtbahnbau in Chicago wurden mehrere Häuser in zwei Stücken, das eine rechts, das andere links von der Bahn forttransportirt.

Den „Housemovers" ist eben nichts unmöglich; sogar die riesenhohen Fabriksschlote wissen sie zu transportiren, obwohl die Arbeit hier durch die gefährliche Gleichgewichtsfrage kompliziirt ist.

In der englischen Grafschaft Suffolk haben sie einen Schlot von 26 Metern Höhe, 2.10 Metern Seitenlänge an der Basis und 100 Tonnen Gewicht gehoben, mit großer Vorsicht auf ein kräftiges Brettergefüge gestellt und entsprechend von allen Seiten gestützt und auf eingefetteten, eingeseiften Rollhölzern 300 Meter weit gerollt—ein einziges an ein Gangspill gespanntes Pferd verrichtete die letztere Arbeit!

Die Amerikaner gehen aber noch weiter: sie „bügeln" ihre Häuser aus, wenn diese schief werden. An einem 16stöckigen, von den Parteien kaum bezogenen Hause stellte sich eine bedenkliche Neigung der Frontmauer ein, eine Abweichung von über 3½ Centimetern von der Vertikalen. Die Baubehörden verlangten erst die Demolirung des Hauses, dessen Baukosten $100,000 betragen hatten, dann gaben sie aber ihre Zustimmung zur Ausführung folgender Operation: das Dach und die oberen Stockwerke wurden durch Pfeiler aus Holz- und Ziegelwerk gestützt, die einsturzdrohende Mauer total entfernt und dann von den Fundamenten an bis zum 16. Stockwerke neu aufgeführt.

Bauliche Operationen nach diesem Muster werden übrigens seit einigen Jahren auch hier und da in Paris ausgeführt. Vor vier Jahren etwa hat man bei Paris einen großen Schuppen —50 Meter lang, 30 breit, 150,000 Kilo schwer—um 53 Meter „versetzt"; auf dem Bahnhofe Saint-Lazare in Paris „wanderte" ein ganzes Wächterhaus, im Seine-Velodrom ein Haus mit Erdgeschoß, erstem Stockwerk, Mansarden, ohne daß auch nur eine Scheibe zerbrach. Jüngst erst haben 13 Mann mit drei Schrauben eine Pariser Kommunalschule um 15 Meter verschoben, nachdem man das Haus auf 140 Rollen aus Eichenholz und vier Schienen aus Fichtenbalken gestellt hatte. In Hal bei Brüssel wurde gleichfalls eine sehr interessante Rekonstruktion an einem mehrstöckigen Hause vollzogen, das auf einer Seite in den Erdboden gesunken war. Der Architekt legte um das ganze Haus einen förmlichen eisernen Käfig, an den das Gebäude fest verankert wurde. Dann wurde von unten aus, mittels mächtiger Schrauben der Käfig mit sammt dem Hause gehoben und zugleich mit dem Fortschreiten der Arbeit das Fundamente ausgewechselt.

In jüngster Zeit wurde auch in Deutschland, in Aschaffenburg, Bayern, eine erfolgreiche Verschiebung des dortigen Bahnhofes bewerkstelligt.

Pumajagd mit Blasrohren.

Auch der schneidigste Nimrod weißer Hautfarbe dürfte etwas stutzig werden, wenn man ihm allen Ernstes vorschläge, mit Pfeil und Blasrohr auf die Pumajagd zu gehen, und doch benützen die Indianer von El Choco in Colombia zu dieser Jagd keine andere Waffe; freilich sind die Pfeile, welche sie entsenden, vergiftet.

Ein Mineningenieur, welcher längere Zeit in Südamerika zubrachte, berichtet über eine derartige Jagd, die er in den kolombischen Kordilleren mitmachte, das Folgende:

Das Blasrohr, dessen sich die Indianer bedienen, wird aus einem geraden Stamm der schwarzen Zwergpalme gemacht und mißt zwischen sieben und neun Fuß, mit einem Durchmesser von anderthalb Zoll am unteren Ende. Nach oben zu verjüngt sich das Rohr bis zu dreiviertel Zoll. Der Stamm wird vermittelst eines Messers und eines Steinhammers sorgfältig in zwei gleiche Hälften gespalten, und nach Entfernung des Marks wird die Höhlung mit einem speziell zu diesem Zweck angefertigten Messer erweitert und mittelst rauher Thierzähne polirt. Dann werden die beiden Theile wieder aufeinandergelegt, mit Pflanzenfaser zusammengebunden und mit Baumwachs luftdicht verpicht.

Die Pfeile werden ebenfalls aus dem Holz der Zwergpalme gefertigt. Dieselben sind zehn Zoll lang, ein achtel Zoll dick in der Mitte und enden zu beiden Seiten in eine scharfe Spitze. Das untere Ende des Pfeils wird mit einer wolligen Faser umwickelt, während die eigentliche Spitze gekerbt wird, so daß sie leicht abbricht, und obendrein ist dieselbe vergiftet. Den Giftstoff liefert eine roth und gelbe Kröte, welche nur auf dem Cerro Torra, dem höchsten Berg der dortigen Küstenkette, vorkommen soll.

An dem Lagerfeuer — so beginnt unser Gewährsmann den eigentlichen Jagdbericht—an dem wir gastliche Aufnahme gefunden hatten, drehte sich ein gut Theil der Unterhaltung um einen Puma, der in der letzten Zeit sich durch besonders freche Räubereien hervorgethan hatte. Mein Vorschlag, demselben auf den Leib zu rücken, wurde angenommen, und am nächsten Morgen brachen wir unserer sieben auf, von ebenso vielen Hunden begleitet. Die Spur führte uns über Thal und Hügel nach einem der Ausläufer des Berges Iro. Die Hunde wurden freigelassen, und bald ging es einen Felsenpfad hinauf, der so steil und schmal wurde, daß ich wiederholt auf allen Vieren vorwärts kriechen mußte, während meine indianischen Begleiter, unbekümmert um die Gefahr, völlig schwindelfrei einherwandelten. Nach einer Stunde etwa hörten wir, daß die Hunde die Bestie gestellt hatten und gelangten gleich darauf an ein kleines Plateau, in dessen Mitte der Puma stand, von der bellenden Meute umgeben und augenscheinlich zum Sprung auf einen seiner Verfolger bereit.

Rasch riß ich meine Büchse an die Backe, aber einer der Indianer hielt mich zurück mit den Worten: „Gewehr nichts nutz; wenn der erste Schuß nicht tödtet, wird der Puma kämpfen!" Ich war zwar meines Schusses sicher, aber die Neugier, die Blasrohre in Wirksamkeit treten zu sehen, ließ mich einhalten. Wir waren etwa 15 Yards von dem Puma entfernt, doch hatte uns das mit den Hunden beschäftigte Thier noch nicht bemerkt. Da wagte sich einer der Hunde zu weit vor. Ein Satz und ein Schlag der Tatze; dann zermalmte das mächtige Gebiß den Nacken des Hundes. Der Puma stieß ein wildes Freudengebrüll aus, erhob den Kopf, und nun erblickte er auch uns. Eine plötzliche Aenderung schien in ihm vorzugehen; seine Augen sprühten unheimliches Feuer, schneller schlug er mit dem Schweif den Felsboden und schon duckte er sich zum Sprunge. Da flog ein Pfeil in seine Schnauze, und gleich darauf saßen zwei weitere Pfeile in seinem Hals.

Kaum hatte der Puma die Pfeile gespürt, so legte sich urplötzlich seine Wuth. Er brach mit der Tatze den in der Schnauze steckenden Pfeil ab, rieb die Schnauze gegen den Boden und entfloh schleunigst, ohne sich um die verfolgenden Hunde zu kümmern. Es erschien mir fraglich, ob die Wirkung des Giftes eine so unmittelbare sein konnte; die Eingeborenen erklärten mir, der Puma pflege vor Wespen davon zu laufen und hielte das Prickeln der Pfeilwunden für Wespenstiche.

Nach etwa zehn Minuten hatten wir den Puma eingeholt; er schleppte sich nur mehr langsam vorwärts, fiel wiederholt hin, raffte sich wieder auf und lag endlich verendet zu unseren Füßen.

Bei näherer Untersuchung sah ich, daß die Schnauze stark angeschwollen und purpurroth gefärbt war. Die Indianer schnitten sofort die Theile, wo die Pfeile saßen, aus und dann kehrten wir mit der Beute zum Lager zurück, wo das Fleisch des Thieres mit Pfeffer eingerieben und gebraten wurde. Besonderen Geschmack konnte ich dem mir vorgesetzten Rippenstück nicht abgewinnen.

Wenn die Indianer derartig vergiftetes Fleisch zubereiten, verwenden sie kein Salz, da, wie sie behaupten, das Salz das Gift zur Wirkung bringen würde.

Genau 1,000,000 Fächer der verschiedensten Art, außer anderer Fracht, führte ein zwischen Japan und London verkehrendes Schiff kürzlich mit sich.

Sie haben
Unverdaulichkeit.
Sie können
Verstopfung
bekommen
und alle Arten von Magenleiden, Biliösität, Appetitlosigkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, Abgespanntheit. Man habe
Dr. August König's Hamburger Tropfen
an Hand, nehme sie ein und Sie werden keine weitere Unannehmlichkeiten haben. . . . . .

Die Pflug- und Pflanzzeit rückt heran und dazu braucht man die besten und neuesten
Farm Geräthschaften.

N. Holz & Son,
halten die größte Auswahl in diesen Sachen

Pflüge, Eggen und Mittel-Busters.

Riding Cultivator
5 tooth Cultivator
Alle Sorten Steelshare

Die neuesten Sorten Korn- und Cotton-Pflanzer.

Smiths Farm Wagen u. Buggies

Zu den niedrigsten Preisen.

Die Perle von Texas.

Größte Brauerei südlich von St. Louis.

Letztjährige Verkaufe 150,000 Faß mehr als irgend eine Brauerei im Süden.

Ein durchaus einheimisches Institut.

Sämmtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern

Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

B. PREISS

UNDERTAKER (Leichenbestatter.)

In der Office des Leihstalles können Särge und Leichenwagen bestellt werden.

F. SIMONS SALOON.

Süd-Ecke des Marktplatzes. - - - - Neu Braunfels, Tex.

Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf.

Feine Whiskeys werden per Quart und Gallone billig verkauft.

Flockchen.

Eine Duellgeschichte, von Felix v. Stenglin.

1.

Wer im **Grunewald bei Berlin** den Weg von Hundekehle nach Schildhorn geht, kann halbwegs zur Linken einen großen, von Adlerfarn umgebenen Feldstein bemerken, der einer Riesenschildkröte ähnlich sieht. Mit diesem Stein hat die folgende Geschichte einen gewissen Zusammenhang:

Es war eines Morgens im Frühling. In ihrem Schlafzimmer lag eine junge, bleiche Frau, soeben aus dem Schlummer erwacht.

„Na, da bist Du ja schon wieder, Flockchen!" sagte sie müde. „Hopp!"

Da war der kleine Hund auch schon auf dem Bett und ließ sich von seiner Herrin streicheln.

„Wo ist's Herrchen?" fragte sie. Und nun sprang Flockchen wieder hinab, eilte in's Ankleidezimmer nebenan, kratzte dort an der Flurthür, kam dann wieder vor das Bett der jungen Frau gelaufen und bellte sie an. „Fort ist er? Schon fort? Wie viel Uhr ist's denn?"

Während sie sich aufrichtete, um nach der Uhr auf dem Nachttische zu sehen, gab sich auch Flockchen alle Mühe, dasselbe zu thun. Er stellte sich aufrecht hin, blickte auf das Tischchen und winselte, wahrscheinlich weil er es trotz des besten Willens noch nicht so weit gebracht hatte, die Zeit zu erkennen.

„Schon acht Uhr!" sagte die junge Frau. „Ja, da muß ich wohl aufstehen. Nur noch fünf Minuten —"

Als aber die fünf Minuten vorüber waren, war Flockchens Herrin wieder eingeschlafen.

Jetzt begann der Hund sich zu langweilen. Er ging im Schritt durch beide Zimmer, beschnupperte Stühle, Schränke, Kleidungsstücke und wendete knurrend den Kopf ab, wenn er in dem großen Stehspiegel sein Abbild erblickte. Und doch war Flockchen gar nicht so häßlich. Er gehörte zur Klasse der Affenpintscher und durfte sich reinster Abstammung rühmen. Endlich kratzte er mehrmals an der Flurthür, und diesmal that sie ihm den Gefallen, zu öffnen. Die Thür zum Salon war, da dort reingemacht wurde, offen, und Flockchen schritt, das Hausmädchen nur mit schwacher Bewegung seines Schwanzes begrüßend, auf den Balkon. Nebenan wurde gesprochen und der Duft von frischem Kaffee drang herüber. Bemerkte Flockchen es nicht, oder wollte er es nicht bemerken? Er legte sich gerade in die Sonne, blinzelte mit den Augen und ließ sich's wohl sein.

„Nun? Ist es nicht herrlich, hier zu sitzen?" sagte nebenan eine Frauenstimme.

„Ja, mein kleines Frauchen, Du hast Recht wie immer." Und der junge Offizier küßte seine Gattin zärtlich. Doch gleich fuhren sie wieder auseinander. Ein Knabe stürmte in's Balkonzimmer und warf die Thür hinter sich zu, daß die Wände wackelten.

„Papa! Mama! Was ich gemacht habe!" Er reichte dem Vater seine Schiefertafel hin und ließ seine strahlenden Blicke von der Tafel auf den Vater, von diesem auf die Tafel schweifen.

„Was ist das?"

„Das sind doch die sieben Zwerge."

„Ach so, das sollen die sieben Zwerge sein, ja, ja, man muß es nur wissen, dann erkennt man's sofort. Aber nun wollen wir Kaffee trinken."

Hans setzte sich hin und begann munter in der Tasse zu löffeln, während die junge Mutter ihm liebkosend über das Haar fuhr.

„Sage 'mal, Hans", begann der Offizier wieder, „nach Deinen zeichnerischen Leistungen willst Du wohl Maler werden?"

Hans besann sich einen Augenblick. „Ja", erwiderte er dann, „oder Droschkenkutscher. Das ist auch sehr schön."

„Und ob! — Weißt Du, Frauchen, der Mann hat uns gestern Nacht entschieden zu viel abgenommen."

„Meinst Du? Na, laß ihn. Wir haben uns dafür so gut unterhalten. Wie fandest Du denn unsere Nachbarin in rosa Seide?"

„Prächtig. Und Dir schien der Mann außerordentlich zu gefallen."

„Du, das ist ein netter Mensch und so unterrichtet."

„Freilich. Hat wohl mehr gelernt als ich. Ist ja auch auf der Kriegsakademie gewesen, und von Adel, und Kavallerist, und ich bin einfach der Kamerad von der hohen Nummer und nur zur Turnanstalt kommandirt."

Der jungen Frau stieg das Blut in's Gesicht.

„Sei doch nicht gleich so mißtrauisch, Karl."

„Ach was, Anni, mir ist die Gesellschaft unangenehm. Die gnädige Frau grüßt ja kaum. Schläft in den Tag hinein und spielt die große Dame; ich kann nun 'mal solche Nichtsthuer nicht ausstehen."

„Ich glaube, er leidet darunter. Seine Frau ist —"

„Ach, was weißt Du davon! Hat er Dich zu seiner Vertrauten gemacht?"

„Nein", sagte Anni, in ihre Tasse blickend. „Aber er hat so einen Zug von Melancholie und fühlt sich, wie es scheint, sehr einsam. Mir war es, als ob er nach Menschen suche, die ihn verständen."

Warum Anni nur so leicht roth wurde. Sie hatte es doch wirklich nicht nöthig.

Auch ihm stieg jetzt die Röthe in's Gesicht, er ärgerte sich über seine Frau.

Doch das Geplauder des Kindes zog ihn von seinem Aerger ab.

„Ich möchte eine Schwalbe sein", sagte Hans ganz ruhig, während er sich das Weißbrod in die Milch brockte. „Dann würde ich lauter Junge brüten. Ich würde ein ganz großes Nest bauen und das ganz voll brüten. Und dann würde ich nach Afrika fliegen oder nach Italien und alle mitnehmen und Papa und Mama auch."

Die beiden Gatten sahen sich lächelnd an.

Plötzlich fuhren sie Alle erschreckt zusammen. Ein paar Blumentöpfe, die der den großen Balkon in zwei Theile theilenden Holzwand am nächsten standen, fielen auf die Straße hinab, und Flockchen tauchte an ihrer Stelle auf.

Zornig sprang der Offizier in die Höhe.

„Willst Du wohl, infamer Köter!" rief er und suchte nach einem Gegenstand, den er nach dem Hunde werfen könne, so daß Flockchen es für das Beste hielt, schleunigst seinen vorgeschobenen Posten auf dem Nachbarbalkon zu verlassen und sich in die Wohnung seiner Herrschaft zurückzuziehen.

„Die schönen Töpfe!" jammerte Hans. „Gewiß war es die Rose."

Anni sah besorgt auf ihren Gatten, der sich vor Zorn nicht zu fassen wußte. Sie folgte ihm in's Zimmer, wo er heftig auf und ab rannte.

„Das war das letzte Mal!" rief er laut. „Nie haben wir Ruhe vor diesem Köter! Neulich erst hat er uns die Azalie heruntergeworfen, immer schnüffelt er hier auf unserem Balkon herum. Natürlich, wenn die gnädige Frau bis zehn Uhr im Bett liegt, und der Mann keine Macht über seine Frau hat— o, der wünschte ich einen Denkzettel, einen gehörigen aber! Das würde sie vielleicht noch kuriren. Na, einen Brief bekommt er von mir, der soll sich gewaschen haben."

„Karl, ich bitte Dich, sei doch ruhig."

„Laß mich zufrieden! Ich weiß, was ich zu thun habe!"

* * *

Um drei Uhr kam Lieutenant v. Bließheim mit seiner Frau von einem Spaziergange zurück.

„He, Flockchen, ich habe nur einen Handschuh", sagte die Frau zu ihrem Hündchen. Das rannte, ohne sich zu besinnen, die Treppe wieder herunter und kam nach kurzer Zeit richtig mit dem fehlenden Handschuh, den seine Herrin mit Absicht unten hatte fallen lassen, herauf.

Im Zimmer wurde dann eine weitere Lektion mit Flockchen vorgenommen. Er mußte niesen, bellen und aufrecht durch's Zimmer gehen.

„Kurt, hast Du gesehen?" rief die Dame freudig. „Beinahe durch's ganze Zimmer ist er gegangen! — Was hast Du denn da?"

Lieutenant von Bließheim reichte seiner Frau einen Brief und sie las:

„Euer Hochwohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß Ihr Hund uns schon wieder in unangenehmer Weise belästigt hat. Sollte er sich noch einmal auf unserem Balkon blicken lassen, so werde ich ihn auf die Straße hinunterwerfen.

Erker, Lieutenant."

„Das ist eine Unverschämtheit!" rief Frau von Bließheim. „Flockchen auf die Straße werfen!" Und sie beugte sich zu dem Hunde nieder. Mein Flockchen! Armes Thier! Dich auf die Straße! Solche Rohheit!" Sie richtete sich auf. „Du schreibst ihm einen Brief, Kurt—"

„Gewiß. Das ist selbstverständlich."

„Aber einen gepfefferten! Das verlange ich. Es ist eine Beschimpfung für mich, und die dulde ich nicht, vor Allem nicht von solchen Leuten."

„Erlaube —"

„Ihr Vater war Holzhändler."

„Nun, das hat doch hiermit nichts zu thun."

Frau von Bließheim fuhr auf. „Kurt! Du verweigerst mir Deinen Schutz?"

„Nein doch! Einen solchen Brief lasse auch ich mir nicht bieten."

Und je mehr er darüber nachdachte, je mehr seine Frau auf ihn einsprach, desto erregter wurde er.

„Deine Ehre ist beleidigt!" sagte Frau v. Bließheim. „Dieser Herr muß ein- für allemal in seine Schranken zurückgewiesen werden!"

Schon nach einer Stunde empfing Lieutenant Erker folgenden Brief:

„Euer Hohwohlgeboren

haben mich durch Ihre Zeilen in die unangenehme Lage versetzt, Ihren anmaßenden Ton zurückweisen zu müssen. Ich bemerke Ihnen, daß ich Ihre Aeußerung, wonach Sie unseren Hund auf die Straße zu werfen gedenken, für unwürdig halte, und weiß im Uebrigen, daß Sie es nicht wagen würden, Ihre Drohung wahr zu machen. Eine Entschuldigung über das Verhalten unseres Hundes halte ich unter diesen Umständen nicht für angebracht.

v. Bließheim,
Premierlieutenant."

2.

Lieutenant v. Bließheim saß in seinem Zimmer bei einer Taktikaufgabe, als Lieutenant Erker ihm gemeldet wurde. Eine Minute später standen sich Beide gegenüber.

„Was verschafft mir die Ehre?" fragte Bließheim mit einer förmlichen Verbeugung.

Ein haßerfüllter Blick des Anderen traf ihn. „Ich komme", stieß er heftig hervor, „um Ihnen zu sagen, daß Sie absolut kein Recht haben, mich zurechtzuweisen."

„Dies Recht nehme ich mir", erwiderte Bließheim mit kühler Ruhe.

Da wurde Erker noch heftiger. „Freilich!" sagte er, „Sie nehmen sich manches Recht, das Ihnen nicht zukommt, auch das, mich als Prahler hinzustellen."

„Ich bin mir nicht bewußt—"

„Sie erlaubten sich die briefliche Aeußerung, ich würde es nicht wagen, Ihren Hund —"

„Das würden Sie auch nicht."

„Und weshalb nicht?"

„Weil Sie wissen, daß ich mir das nicht gefallen lassen würde."

„So glauben Sie, daß ich Furcht davor habe?"

„Ich hoffe!"

„Sie irren sich! Ihre Meinung ist mir gänzlich gleichgiltig!"

„Ich darf wohl verlangen, daß Sie das begründen."

„Sehr gern. Einfach weil ich Sie nicht achte!"

Bließheim prallte zurück. Die verhaltene Empörung brach jetzt um so heftiger hervor. „Verlassen Sie sofort meine Wohnung!" rief er, seiner selbst nicht mächtig, während das Blut ihm in's Gesicht schoß.

Umgekehrt war Erker jetzt ruhiger, nachdem er seinem Groll Luft gemacht hatte. „Ich gehe, da mein Zweck erreicht ist." Dann verließ er das Zimmer.

Unmittelbar darauf stürzte Frau v. Bließheim herein. Fast unheimlich glänzten ihre großen Augen in dem blassen, schmalen Gesicht. „Nun?" fragte sie gespannt. „Hast Du's ihm gehörig gegeben? Was sagte er?"

Den Kopf gesenkt, stand Bließheim unbeweglich an seinem Schreibtisch. „Er hat mich beschimpft", erwiderte er dumpf.

„Und Du?"

„Ich werde ihn morgen fordern lassen."

* * *

Es war die zweite Nacht nach diesen Vorgängen. Frau von Bließheim schlummerte. Ihr Mann aber konnte nicht schlafen. Er stand am Fenster des Ankleidezimmers und blickte hinaus. Plötzlich sah er drüben Licht. Es war das Kinderzimmer. Und nun erkannte er die Frau seines Nachbars. Sie stellte die Lampe auf den Tisch und trat an das Bett ihres Knaben. Sie beugte sich über ihn, küßte ihn, und er erwiderte ihre Liebkosungen. Als sie nach einer Weile aufstand, führte sie das Taschentuch an die Augen, sie hatte wohl geweint. Dann ergriff sie die Lampe und ging hinaus.

Der Lichtschein war fort, das Bild verschwunden. War's nur eine Erscheinung seiner Einbildungskraft gewesen? Und wenn auch. Die Erscheinung entsprach der Wahrheit. Morgen in der Frühe sollte er dem Vater dieses Knaben gegenüberstehen. So hatten sie's ausgemacht.

Dem Offizier, der aus dem Fenster in die Nacht blickte, wollte die nächtliche Erscheinung nicht aus dem Sinn. Bis zu diesem Augenblick war er noch so sehr von Aerger und verletztem Stolz erfüllt gewesen, daß er nicht zu unbefangenem Nachdenken gekommen war. Und die Ueberzeugung, seine Ehre sei beschimpft worden, hatte ihn mit einem Panzer gegen jedes weichere Gefühl umgeben. Hier in der Stille der Nacht, allein mit sich und dem Sternenhimmel, war er wieder Mensch, und tief bewegte ihn das Bild der Mutter, die am Bette ihres Knaben geweint hatte.

Wie waren denn die Aussichten für morgen Früh? Er, Bließheim, war ein vortrefflicher Schütze, nie außer Uebung gekommen. Wie stand's in dieser Hinsicht mit seinem Gegner? Absichtlich vorbeischießen — nein, das hielt er für läppisch. Wurde die Sache unternommen, so mußte sie mit Ernst zu Ende geführt werden. Er konnte nach dem Arm zielen; aber in solchem Moment verliert auch der sicherste Schütze etwas von seiner Sicherheit, und nahe dem Arm saß das Herz des Gegners. Wie lebenslustig war die junge Frau noch vor wenigen Tagen auf dem Ball gewesen, und wie freundlich hatte ihn noch gestern der Knabe mit den strahlenden Augen gegrüßt! Und warum sollte jetzt das Glück dieser Familie vernichtet werden! Wegen eines Hundes! Was war denn eigentlich vorgefallen? Ein Hund hatte ein paar Blumentöpfe umgeworfen. Man hätte sie ersetzen und um Entschuldigung bitten können. Anstatt dessen war aus diesem alltäglichen Vorgange das tragische Verhängniß emporgewachsen, das zwei Familien unglücklich machen mußte.

Plötzlich wallte etwas wie Scham in dem Offizier auf. Wegen eines Hundes! Nein, das war unmenschlich, das durfte nicht geschehen! Es mußte verhindert werden. Aber wie? Sollte er hinübergehen, gleich jetzt — die junge Frau war ja noch auf — sollte er ihr sagen: Ich nehme meine Forderung zurück, beruhigen Sie sich, trösten Sie sich, Ihnen bleibt Ihr Mann, Ihrem Kinde der Vater erhalten! Wie gerührt, wie dankbar sie wohl sein würde! Aber dann kam vielleicht er, der Gegner, mit seinem haßerfüllten Blick und schrie: „Sie fürchten sich wohl, und deshalb kommen Sie."

Nein, es ging nicht! Sein Geschick und das Geschick des Gegners mußte sich ganz erfüllen.

* * *

Es war ein frischer, herrlicher Morgen im Walde. Auf einer Lichtung zwischen Kiefern und Farnkraut standen sie sich gegenüber.

Auf die übliche Frage des Unparteiischen, ob man sich versöhnen wolle, hatte Lieutenant Erker schroff ablehnend geantwortet. Nebensächlich, nur der Form wegen, fragte man auch den anderen der beiden Gegner.

Lieutenant v. Bließheim schwieg einen Augenblick, dann sagte er: „Ja!" Unerwartet kam es ihm selbst.

„Sie erstaunen", fuhr er fort, „doch hören Sie mich an und lassen Sie meine Vorschläge an meinen Gegner gelangen. Er konnte nicht nachgeben, ich kann es, denn ich habe am wenigsten zu verlieren. Ich bin als Pistolenschütze geübt, ich habe keine Kinder. Fragen Sie meinen Gegner, ob er sich klar gemacht hat, weshalb wir uns hier als Todfeinde gegenüberstehen. Wegen der Unart eines Hundes. Er möge an seine Frau und sein Kind denken. Ich will ihn um Entschuldigung bitten, er möge das Gleiche thun."

Lieutenant Erker war überrascht, erschüttert. Sein leidenschaftlicher Groll ließ nach. Aber er vermochte seinen Stolz nicht ganz zu bezwingen. Er verlange eine eklatante Genugthuung, erklärte er.

Bließheim konnte kaum ein Lächeln unterdrücken. Jener verlangte eine eklatante Genugthuung. Doch er blieb ruhig, und während Alle gespannt auf ihn blickten, wandte er sich wie in plötzlichem Entschluß zur Seite und feuerte seine Pistole ab. Ein thierischer Schrei! Dann wieder Stille. Flockchen, den sein Herr an einen Baum festgebunden hatte, lag todt da. Es war ein Meisterschuß.

Als Bließheim sich umwandte, stand Erker vor ihm. Bließheim sagte ruhig: „Sie wollten ihn auf die Straße werfen, ich habe mehr gethan."

„Sie haben ein Opfer gebracht", stieß Erker mit vor Bewegung heiserer Stimme hervor.

„Ich that's für einen Kameraden."

Sie gaben sich die Hand und sahen sich in die Augen. Zum ersten Male entdeckten sie die Sympathie zu einander, die sie im späteren Leben vereinigte.

* * *

Neben dem großen Stein im Walde, der aussieht wie eine Riesenschildkröte und von den Wedeln des Adlerfarns fast bedeckt wird, liegt Flockchen begraben.

Die richtige Zeit.

Wann der größte Vortheil von einer guten Medizin erlangt werden soll, ist im Anfang des Jahres. Das ist die Zeit wenn sich der ermüdete Körper, die geschwächten Organe und das nervöse System nach einer stärkenden Medizin wie Hood's Sarsaparilla sehnen. Viele warten auf das milde Frühlingswetter und schieben wirklich so lange auf ihren körperlichen Zustand zu beachten, daß ein langer Krankheits-Anfall unvermeidlich ist. Um das System von allen Unreinigkeiten, welche sich während der Winterzeit an gesammelt haben, frei zu machen das Blut zu reinigen und das ganze System zu stärken, kann sich nichts mit Hood's Sarsaparilla vergleichen. Schieben Sie es nicht auf, sondern nehmen Sie Hood's Sarsaparilla nun. Es wird Ihnen gut thun. Lesen Sie die Zeugnisse, die in Betreff von Hood's Sarsaparilla veröffentlicht sind, alle von zuverlässigen dankbaren Leuten. Sie erzählen die Geschichte.

— Versteigerte Könige. Man berichtet uns aus London vom 1. Februar: Zwei längst verstorbene Könige und eine Königin kamen gestern in einem Auctionslocale am Convent Garden zur Versteigerung. Der erste wurde vom Auctionator vorgestellt als Ptolemäus der Zweite, König von Egypten, andere als Antiochus Soter, König von Syrien, und die Königin als Alpina, Gattin des Seleukus, Königs von Babylonien. „Ptolemäus der Zweite war, glaube ich, der Sohn von Ptolemäus dem Ersten, und das war ein großer General, einer von den Generälen Alexanders des Großen, wie man mir gesagt hat," rief der Auctionator dem mehr schau- als kauflustigen Publikum zu. „Ich kann Sie versichern, meine Herren," sagte er weiter so ist das wirklich!" „Antiochus", fuhr der Auctionator dann fort, „gehörte auch zu Alexanders Armee, und Alpina, die Gattin des Seleukus, macht die Collection vollständig, für welche ihr Besitzer seiner Zeit tausend Pfund Sterling verlangt hat!" „Nun bitte, meine Herren, machen Sie doch ein Gebot!" Endlich bot Jemand zehn Guineen. „Was, nur zehn Guineen das ist eine Beleidigung für die Könige!" sagte der Auctionator. Dann wurden 5 Guineen mehr geboten, dann wieder und wieder 5 Guinieen mehr, und endlich erstand ein Thierhändler in Liverpool die Collection einbalsamirter Könige für 75 Guineen. Für drei egyptische Mumien war das ein äußerst niedriger Preis, auch wenn nicht die Leiche des großen Ptolemäus darunter gewesen wäre, dem man u. A. das Geschichtswerk des Manetho verdankt und die Uebersetzung des alten Testaments in das Griechische. Auch hätte der Auctionator seine Collection noch als besonders interessant bezeichnen können, wenn er gewußt hätte, daß Ptolemäus den Seleukus tödtete und dieser und Alpina die Eltern des Antiochus Soter waren. Doch scheint der Mumienmarkt jetzt sehr wenig belebt zu sein, oder man hielt die gestern versteigerten Königsmumien für nicht ganz echt.

White's Cream Vermifuge ist das einzige Mittel gegen Würmer, welches ohne zu schaden sicher wirkt. Es ist rein aus Kräutern hergestellt und kann nicht fehlen. Wenn Euer Kind tüchtig ist, aber nicht wächst, dunkel unter den Augen ist, schlecht schläft und ängstlich ißt, da darf man annehmen, daß Würmer vorhanden und eine Gefahr für das Leben sind. Cream Vermifuge kann man gebrauchen mit der Gewißheit, daß es hilft. Große Flaschen oder kleine Dosen. Preis 25 C. Verkauft bei A. Tolle. 2

— Ein großer Scandal beschäftigt seit Wochen wie der „Voss. Ztg." aus Brüssel geschrieben wird, die Gesellschaftskreise der belgischen Hauptstadt und hat einen derartigen Umfang angenommen, daß er nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. In der Rue des Dominicains hielt eine feurige, stattliche Spanierin, Carpette genannt, einen sogenannten Bar, im feinsten Stille eingerichtet. Diese Kneipe war der Sammelplatz der Welt in der man sich belustigt", verheiratheter und unverheiratheter Lebemänner, eine Stätte großer Unsittlichkeiten und wildester Hazardspiele und es ist bezeichnend, daß gerade die höheren Kreise die Stammgäste lieferten. Carpette selbst machte die glänzendsten Geschäfte, hatte das schönste Gespann Brüssels und die herrlichsten Juwelen; sie besaß eine bedeutende Stellung und trieb nebenbei Wuchergeschäfte. Da geschah es, daß vor einigen Wochen der Sohn eines der hervorragendsten klerikalen Rechtsführer in der Kammer, auch ein Stammgast der Carpette bedeutende von ihm unterschriebene Wechsel in Umlauf setzte. Nun wendete sich der Abgeordnete an die Staatsanwaltschaft; Carpette, von ihren hohen Gönnern schleunigst über den Sturm benachrichtigt, verschwand. Die Polizei hatte das Nachsehen; Carpette ging nach Frankreich und der Schweiz, aber von Sehnsucht nach dem schönen Brüssel getrieben, kehrte sie heimlich als Dienstmädchen verkleidet zurück und fand bei einem ihrer zahlreichen Verehrer, einem spanischen Baron, Aufnahme. Das erfuhr die Polizei; der Baron wurde vorgeladen und erklärte, er wisse zwar, wo Carpette sich aufhalte, könne aber als Edelmann sein gegebenes Ehrenwort nicht brechen. Das Haus des Barons wurde überwacht und es gelang dem Polizeioffizier Yves, die Carpette festzunehmen, als sie einen Wagen zur Ausfahrt besteigen wollte. Sie wanderte in das Gefängniß und nun bricht der unvermeidliche Scandal los. Carpette hat Enthüllungen gemacht. Und so erlebt man, daß an einem Tage sieben Damen der Gesellschaft bei der Brüsseler dritten Kammer den Antrag auf Scheidung gestellt haben. Ja, in welche Kreise der Scandal, dessen Thatsachen man nur andeuten kann, hineinreicht, mag nur ein Vorfall erweisen. Der Generalstaatsanwalt am Brüsseler Appellhofe Ronge hat seine Entlassung geben müssen und sein Amt als Vorsitzender des Cercle aristique et littéraire niedergelegt.

California's verdorbene Traubenernte.

Der diesjährige theilweise Verlust an der Traubenernte in Folge von Regengüssen wird auf mehr als $1,000,000 berechnet. Ueberall im nördlichen Theile des Staates sind Farmer und Weinberge davon betroffen worden, und der Fruchtversandt nach dem Osten ist dem entsprechend gering. Wenigstens ein Viertel der Ernte ist verloren. Das ist wahr; in gleicher Weise aber auch die Thatsache, daß die verlorene und schwindende Kraft der Schwachen und Nervösen durch den anhaltenden, systematischen Gebrauch des großen nationalen Belebungsmittels, Hostetter's Magenbitters, wiederhergestellt werden kann. Es erneuert die Spannkraft und harmonische Thätigkeit des Magens, der Leber und der Därme, wirkt einer Neigung zu Rheumatismus und Nierenbeschwerden entgegen und verhütet Malarialeiden. Nachdem eine erschöpfende Krankheit ihren Verlauf gehabt, ist Genesung oft langwierig und zeitraubend. Die Wiederherstellung wird aber außerordentlich durch die Anwendung des Bitters beschleunigt, welcher den Appetit bessert und dem geschwächten Körper erneute Kraft verleiht. Ein Weinglas voll vor Mahlzeiten schafft herzhafte Lust zum Essen.

— Prinz und Lebensretter. Als einer der Gründe, warum der Kaiser von Rußland die Candidatur des Prinzen George von Griechenland für den Gouverneurs-Posten in Kreta begünstige, wird auch angeführt, daß der Prinz, der seinen Vetter auf der Reise nach Ostasien begleitete, diesen mit seinem Leibe gedeckt habe, als ein japanischer Fanatiker den russischen Thronfolger ermorden wollte. Diese Darstellung des Vorfalls ist aber gänzlich unrichtig. Nicht der Prinz, sondern zwei Jinrickschi Kulis haben, wie ein Mitarbeiter der „Straßburger Post" erinnert, den Großfürsten-Thronfolger gerettet, indem sie sich zwischen ihn und den Mörder warfen, während Prinz Georg mindestens 50 Schritte vom Thatorte entfernt war und gar nicht eingreifen konnte. Rußland hat auch nicht gezögert, die Verdienste der beiden Jinrickschi-Kulis anzuerkennen und sehr reich zu belohnen. Die Japaner baten aber, das im Interesse der Leute selbst zu unterlassen, da der Besitz eines großen Capitals für diese Leute nur ein wirkliches Unglück sein werde. Auch die Jahresrente, die Rußland nun zahlen wollte, wurde auf japanischen Antrag zu einer sehr bescheidenen Höhe herabgemindert, betrug aber immerhin noch so viel, daß die Leute herrlich und in Freuden leben konnten. Das thaten sie denn auch, und da ist es eingetroffen, daß, wie die Japaner vorausgesagt hatten, die Rente ihnen zum Verderben wurde. Der Eine starb bald am Säuferwahnsinn und der Andere lief in der Betrunkenheit in's Meer, wo er ertrank.

50 YEARS' EXPERIENCE.

PATENTS

TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS &C.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain, free, whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. Oldest agency for securing patents in America. We have a Washington office. Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the

SCIENTIFIC AMERICAN,

beautifully illustrated, largest circulation of any scientific journal, weekly, terms $3.00 a year; $1.50 six months. Specimen copies and HAND BOOK ON PATENTS sent free. Address

MUNN & CO.,
361 Broadway, New York.

• The Galveston and Dallas WEEKLY NEWS

To Keep Apace with the Progressive Times Has Been

ENLARGED TO 16 PAGES

Thus giving its readers one-third more reading matter than heretofore. With this additional space THE WEEKLY NEWS will be unsurpassed by any general newspaper in the United States.

It Is Strictly a Newspaper.

It does not attempt to please everybody, but it does try to make itself interesting to a variety of readers.

In political matters it gives the news and views of all sides, allowing the reader to intelligently decide for himself, as all free American citizens should.

Besides its full and general news features it contains illustrations by famous artists and

SPECIAL DEPARTMENTS
FOR THE LADIES,
THE FARMERS and
THE CHILDREN.

Notwithstanding this increase and in expense the price remains the same—

One Dollar a Year.

If you are not familiar with it send for a free sample copy, convince yourself of its merits, then subscribe through your local agent and be happy; or you can remit direct to

A. H. BELO & CO., Publishers,
GALVESTON OR DALLAS.

Remit by draft, postoffice order Pacific, Wells-Fargo, American or United States express money order. If sent in any other manner it is at the sender's risk.

Eheschließungen auf Zeit.

Albany, N. Y., 19. Febr. Wer noch daran zu zweifeln wagt, daß wir uns im Zeitalter des Fortschritts befinden, der begebe sich nach Albany wo soeben eine „Bill" eingereicht wurde, um Eheschließungen „auf Zeit" zum Gesetz zu heben. Der ehrbare Gesetzfabrikant, der sich zu dieser Vorlage emporgeschwungen hat, ist jedenfalls ein Anhänger freier Liebe, denn seine Vorlage, wenn sie jemals Gesetz werden sollte, kommt ungefähr auf dasselbe heraus. Die monströse Vorlage lautet folgendermaßen:

Gesetzentwurf, betr. Eheschließungen auf Zeit, sowie Abschaffung der kirchlichen Trauung und der Ehescheidung.

Paragraph 1. Die Maximaldauer einer Ehe beträgt zehn Jahre, die Minimaldauer der einer jeden Eheschließung vorangehenden Verlobung zwei Monate.

Paragraph 2. Bei Ablauf der Verlobungszeit wird nach dem Belieben von Braut und Bräutigam die Dauer der Ehe durch gerichtlichen Contract festgesetzt. Das jedem der beiden Kontrahenten zustehende Kündigungsrecht tritt drei Monate vor Ablauf des Contraktes in Kraft der jedoch falls keiner der Kontrahenten von dem Kündigungsrecht Gebrauch macht, als auf ein Jahr stillschweigend verlängert gilt.

Paragraph 3. Falls beim Ablauf des Contractes Kinder vorhanden oder zu erwarten sind, bleiben die Töchter bei der Mutter, die Söhne bei dem Vater.

Paragraph 4. Die kirchliche Trauung ist abgeschafft, ebenso die Ehescheidung.

Die Morgenröthe des goldenen Zeitalters, der himmlischen Glückseligkeit auf Erden ist angebrochen: „Die Liebe welkt unter dem Zwang; ihr eigentliches Wesen ist Freiheit; sie verträgt sich weder mit Gehorsam, noch mit Eifersucht oder Furcht; sie ist dort am reinsten, vollkommensten und schrankenlosesten, wo ihre Jünger in Vertrauen, Gleichheit und offenherziger Hingebung leben.

— Chicago, 13. Febr. Im Great Northern Hotel hat heute eine Convention von Mais pflanzenden Landwirthen begonnen, wobei fast alle westlichen Staaten vertreten sind. Die Gouverneure von Illinois, Indiana, Iowa und Nebraska haben Delegaten ernannt, um jene Staaten in der Convention zu vertreten, die Gouverneure von Illinois und Indiana werden, persönlich den Berathungen beiwohnen. Der Hauptzweck der Convention ist der, das Publikum hier sowohl, wie jenseits des Oceans, über den Werth von Mais als Nahrungsmittel aufzuklären. Um diesen Zweck besser zu erreichen, soll in Chicago eine Küche eröffnet werden, in welcher allerhand aus Mais zubereitete Gerichte frei verabreicht werden sollen. Ferner soll ein Kochunterricht eröffnet und Vorlesungen über Mais als Nahrungsmittel sollen gehalten werden. Außerdem wollen die Maispflanzer den von dem verstorbenen Ackerbauminister Jeremiah Rusk versuchten Plan, in Europa ein Absatzgebiet für amerikanischen Mais zu schaffen, wieder aufnehmen. Fernerhin werden in der Convention die Pläne für eine Mais-Ausstellung auf der Ausstellung in Omaha besprochen werden. Erweist sich dieselbe als Erfolg, so soll sie der panamerikanischen Ausstellung, welche im Jahre 1900 in Buffalo stattfindet, wiederholt werden. Natürlich werden sich die Maispflanzer auch nicht die Gelegenheit der Pariser Ausstellung entgehen lassen, um ihr Erzeugniß in's hellste Licht zu setzen.

Schlimme Zustände in Skaguay und Dyea.

Washington, D.C., 18. Febr.

Der Minister des Innern, Bliß, hat von Gouverneur John G. Brady von Alaska einen ausführlichen Bericht über die schlimmen Zustände in Skaguay und Dyea erhalten. In der heutigen Kabinetssitzung kam derselbe zur Sprache und veranlaßte die Kabinetsmitglieder, die Sendung weiterer Truppen nach Alaska zu beschleunigen.

Die in dem Brief enthaltenen Mittheilungen lauten folgendermaßen:

Die mit dem im hiesigen Hafen befindlichen Dampfer eingetroffenen Neuigkeiten von Skaguay sind ernster Natur. Der Hülfs-Bundesmarschall ist im Dienste erschossen worden. Gleichzeitig wurde außer ihm noch ein anderer Mann erschossen. Während der letzten Zeit haben die Dampfer eine Menge Passagiere befördert, worunter sich viele Spieler, Taugenichtse und schlechte Weibsbilder aus den verrufensten Vierteln der Küstenstädte befanden. Diese Sorte Leute scheinen in Folge dessen in Skaguay und Dyea das Uebergewicht bekommen zu haben und nützen diesen Umstand in ihrer Weise aus. Die ordentlichen Leute an den betreffenden Orten sind, in Ermangelung irgend einer Art städtischer Verwaltung, machtlos. Der Bundesmarschall ist ebenfalls ohnmächtig, da er im besten Falle nur in der Lage ist, einige Gehülfen anzustellen, die dann von diesem verworfenen Element als Zielscheibe ihrer Kugeln ausersehen werden. Ein derartiger Uebelthäter wurde im Dezember vorigen Jahres wegen der Ermordung des Hülfsmarschalls Watt vor dem Bundes-Bezirksgericht prozessirt und, trotz unleugbarer Beweise, im Januar d. J. von den Geschworenen freigesprochen. Ueberhaupt haben sich die schlimmsten Elemente derart vereinigt, daß an eine rechtmäßige Bestrafung der Schuldigen nicht mehr zu denken ist, es sei denn, daß die Regierung schnelle Schritte thut und nach Skaguay, Dyea und anderen Orten die nöthigen Truppen kommandirt.

Der Congreß sollte schleunige Abhülfe schaffen, so daß Flotten- und Militärbeamte handeln können, wenn sie von den Civilbehörden dazu aufgefordert werden. Dem Bundesmarschall sollte ein Patrouilleschiff mit acht oder zehn Gehülfen und der nöthigen Bewaffnung zu Gebote stehen. Ich begreife nicht, wie er seine Pflicht erfüllen kann, ohne daß ihm ein derartiges Beförderungsmittel zu Gebote steht, über welches er nach Bedarf verfügen kann.

Jetzt wird ein großes und werthvolles Minengebiet von einer Anzahl Goldgräber in Berner's Bay in Besitz genommen, welches kürzlich in die Hände eines Massenverwalters überging. Allein bis heute ist dieser nicht im Stande gewesen, seine Rechte geltend zu machen. Die bisherige Mäßigung und Selbstbeherrschung der rechtmäßigen Besitzer ist bewundernswerth; aber die Lage ist bei alledem derart, daß zu irgend einer Zeit Gewaltthätigkeiten verübt werden mögen. Der Marschall ist außer Stande, an Ort und Stelle zu gelangen, und es stehen ihm keine Mittel zur Verfügung, um die gerichtlichen Anordnungen auszuführen. Richter Johnson reist mit dem heutigen Boote ab, um die Angelegenheit, womöglich in friedlicher Weise, beizulegen.

Vor etwas über vierzehn Tagen befahl ein Pöbelhaufe dem Kapitän Patterson von dem Dampfer „Alki", die eingeborenen Frachtlader zu entlassen. Letztere wurden von der Bande in Gegenwart des Marschalls übel zugerichtet. Der Kapitän war genöthigt, in ein Uebereinkommen zu willigen, wonach er den gewaltthätigen Kerlen für die Arbeit am Dock 50 Cents pro Stunde zu entrichten hatte; er bestand indeß darauf, daß die Eingeborenen auf dem Dampfer arbeiteten.

Es thut mir leid, berichten zu müssen, daß das Rathhaus in Juneau niedergebrannt ist.

Bis daher ist der Winter außerordentlich mild gewesen. In Folge dessen ist jedoch auch der Andrang hierher früher eingetreten.

Der Brief trägt das Datum des 3. Februars.

Was es bedeutet.

Wenn wir anzeigen, daß wir Dr. King's New Discovery, Electric Bitters, Bucklin's Arnica Salbe oder Dr. King's New Life Pills garantiren, so meint dies, daß wir von den Eigenthümern authorisirt sind, dem Käufer den Erfolg zu garantiren. Die Medizinen sind lange Jahre unter Garantie verkauft worden. Fragt danach und versucht sie. Verkauft bei

6 Voelcker's Apotheke.

Duell im Gerichtssaal.

Camden, Ark., 16. Febr. Gestern fand hier im offenen Gerichtssaal, während der Verhandlung und in Anwesenheit von wenigstens 60 Personen ein regelrechtes Pistolen-Duell statt. A. N. Garland war der Beklagte in einem Prozeß, bei dem Hon. H. S. Powell als klägerischer Anwalt eine Behauptung aufstellte, der Garland auf das Entschiedenste widersprach. Bald arteten die Argumente in gegenseitigen Beleidigungen und Beschimpfungen aus, als die beiden Gegner plötzlich, wie auf Commando, ihre Revolver zogen und zu schießen begannen. Der Zuschauer im Gerichtssaal bemächtigte sich eine Panik und in weniger denn 5 Minuten war der ganze Saal leer. Beide Gegner erlitten schwere Verletzungen.

— Washington, 19. Februar. Flottensekretär Long und Hülfs-Staatssekretär Day hatten heute Morgen eine einstündige Unterredung. Herr Day verlas folgende Depesche von General-Consul Lee:

„Havana, 18. Febr. Sigsbee beginnt morgen mit den ihm aus den Ver. Staaten gesandten Tauchern alle noch im „Maine" liegenden Leichen sowie die persönlichen Habe der Offiziere und Mannschaften und was sonst noch in der Weise erlangt werden kann, hervorzuholen. Die spanische Regierung wünscht nach Beendigung der Arbeit gemeinsam mit der unsrigen den Boden des Schiffes u. den Hafen und Umgebung untersuchen zu lassen.

(Gez.) Lee."

Die Depesche wurde ausführlich besprochen und es wurde dann dem General-Consul folgende Depesche gesandt:

„Washington, 19. Febr. General-Consul Lee. Havana. Die Regierung hat bereits eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks auf dem „Maine" durch besondere zu dem Zwecke ernannte Flotten-Offiziere begonnen.

Diese Regierung wird den spanischen Behörden jede nur mögliche Unterstützung bei einer Untersuchung gewähren, deren Vornahme sie angemessen erachtet.

Day, Hülfssekretär.

Sie hatten das Wort.

Washington, D. C., 16. Febr. Das Senats-Committee für Frauen-Stimmrecht hatte gestern Damenbesuch im Marmorsaale des Capitols. Eine starke Delegation unter Anführung der Präsidentin, Frl. Susan B. Anthony, erhielt Erlaubniß, sich über diese Frage auszusprechen; eine Gewährung, von der die holden Damen, speciell Fräulein Anthony, den ausgiebigsten Gebrauch machten. Sie setzte in längerer Rede auseinander, daß das Frauenstimmrecht bereits in Süd-Australien, Neu Seeland und — auf der kleinen Insel Man eingeführt sei und deshalb unbedingt in den Ver. Staaten ebenfalls Anklang finden durfte. Recht drastisch ist die Behauptung, daß so viele männliche Stimmgeber nicht dasselbe Maaß von Intelligenz besäßen, wie die Frauen.

— Erfrorene Schafe. Tausende von Schafen sind im westlichen Wyoming erfroren und verhungert. Fast zwei Monate hat eine bittere Kälte geherrscht und alte Ansiedler erklären diesen Winter für den strengsten seit neunzehn Jahren. Von etwa 500,000 Schafen in Carbon County ist wahrscheinlich der vierte Theil zu Grunde gegangen. Die Verluste an Rindvieh waren weniger bedeutend, obwohl nicht unerheblich.

— Der Skat als Lebensretter. Ein eigenthümlicher Zufall war es, der dem Kaufmann Wiedemüller aus Gütersloh gelegentlich des letzten Eisenbahnunglücks in Herne das Leben rettete. Während er nämlich zuerst in einem vorderen Wagen saß, wechselte er auf einer Zwischenstation seinen Platz, um in einem hinteren Wagen Skat zu spielen. Die Skatgesellschaft kam nun bei dem Unfalle mit dem bloßen Schrecken davon, während die Reisenden in dem vorderen Wagen theils getödtet, theils schwer verletzt wurden.

Spaniens Entschuldigung.

Washington, D. C., 17. Febr. Spanien hat in bestimmtester Weise die in dem de Lome'schen Briefe enthaltenen Bemerkungen zurückgewiesen und wie heute amtlich vom Staatsdepartement angekündigt wird, ist der Zwischenfall jetzt in zufriedenstellender Weise beigelegt. Folgende Erklärung ist über den Fall abgegeben worden: 17. Februar 1898. Nachstehendes ist ein Auszug einer gestern Abend von der spanischen Regierung an unseren Gesandten Woodford in Madrid gerichteten Note: „Die spanische Regierung hat, sobald sie von dem Zwischenfall erfuhr, in welchen der Gesandte De Lome verwickelt war, und von seinem anstößigen Briefe hörte, aufrichtig den Zwischenfall bedauert, der zu der Besprechung mit dem Gesandten führte, und erklärt, daß der Gesandte De Lome seinen Rücktritt angezeigt hatte und daß derselbe angenommen war, ehe die Angelegenheit vom Gesandten Woodford der spanischen Regierung vorgelegt wurde. Das spanische Ministerium, indem es den Rücktritt eines Beamten annahm, dessen Dienste bis dahin nützlich und werthvoll gewesen waren, erklärt ferner, daß es durchaus nicht mit den scharfen Bemerkungen über das Oberhaupt einer befreundeten Nation einverstanden ist, obwohl besagte Bemerkungen in einem vertraulichen Briefe an einen Freund gemacht und nur durch listige und verbrecherische Mittel in die Oeffentlichkeit gelangt waren. Daß ferner diese Ansicht bereits greifbare Gestalt in einem Beschluß des Kabinetsraths angenommen hatte, ehe General Woodford die Sache unterbreitet hatte, und zu einer Zeit, wo die spanische Regierung über die Angelegenheit nur unbestimmte telegraphische Nachrichten erhalten hatte. Daß ferner die spanische Nation, nachdem sie die im De Lome'schen Briefe enthaltenen Bemerkungen über den Präsidenten der Vereinigten Staaten gelesen, mit noch größeren Grunde ihre Ansicht und Entscheidung bekräftigt.

Zum Schluß heißt es in der Erklärung, daß die spanische Regierung es aufrichtig bedauere, daß noch an Spanien's ernstlicher, aufrichtiger Absicht, den geplanten neuen Handelsvertrag abzuschließen, irgend welcher Zweifel herrsche.

— Der deutsche Botschafter von Holleben, veranstaltete an einem der letzten Abende den ersten großen Gala-Empfang, seitdem er Anfangs des Winters im Botschafts-Hotel an der Massachusetts Avenue eingezogen ist. Die prächtigen Empfangsräume der Botschaft waren glänzend erleuchtet; in dem hübsch geschmückten Ballsaal concertirte hinter einer aus Palmen, Farrenkräutern und blühenden Azaleenbüschen gebildeten Laube Santelmann's Orchester, und die Schaaren der geladenen Gäste bewunderten mit Muße die zahlreichen Kunstschätze, welche Herr von Holleben im Laufe seiner diplomatischen Laufbahn namentlich im Orient gesammelt und nun zur Ausschmückung des Salons verwendet hat.

Herr von Holleben empfing seine Gäste im japanischen Salon, von wo diese in den Ballsaal gingen, und weiter in die übrigen Räume sich vertheilten, um schließlich im Speisesaal auf einige Zeit vor Anker zu gehen.

Beim Empfang der Gäste wurde der Botschafter, der bekanntlich Hagestolz ist, in liebenswürdigster Weise von Frau von Hengelmüller, Gemahlin des österreichischen Gesandten, sowie von Frau Patenotre, Gemahlin des ehemaligen hier und jetzt in Madrid beglaubigten französischen Botschafters, unterstützt.

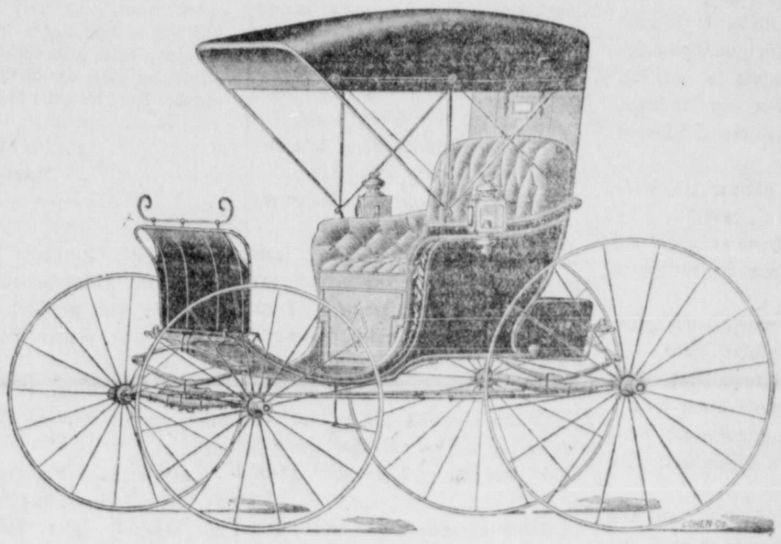
Unter den Gästen, deren Zahl sich auf etwa 800 belief, war das gesammte diplomatische Corps, Sir Julian Pauncefote an der Spitze, vertreten, Vicepräsident Hobart und Gemahlin, die Cabinettsmitglieder mit Ausnahme des abwesenden Kriegssekretärs Alger, der indeß durch die Damen seines Haushaltes vertreten war, ferner eine Anzahl Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses, die dem Botschafter in gesellschaftlichen Beziehungen näher stehen, Richter der Bundes-Obergerichts, sowie sonstige höhere Staatsbeamte und diejenigen Persönlichkeiten der Washingtoner Gesellschaft, die mit den diplomatischen Kreisen Verkehr pflegen.

Es war eine höchst gelungene Festlichkeit, durchaus geeignet, den Ruf glänzender Gastfreundschaft, den die deutsche Botschaft unter dem Freiherrn von Thielmann und seiner liebenswürdigen Gemahlin sich gewonnen, von Neuem zu festigen.

FAUST & CO.

Die größte Niederlage von Wagen, Carriages, Ambulances und Gigs.

AUS DEN BESTEN FABRIKEN!



VERKAUFEN ZU BILLIGEN PREISEN!

L. A. HOFFMANN,

Putz- u. Modegeschäft,

San Antonio Straße, Neu Braunfels.

Damen Hüte, neueste Moden.

Sailor Hüte zu allen Preisen.

Federn, Blumen, Bänder und allerlei Besatz zum garniren der Hüte.

Kleiderstoffe in großer Auswahl und dazu passender Besatz.

Sammt, in allen Farben.

Damen Capes,

in größerer Auswahl und billiger wie je zuvor.

Eine große Auswahl, gute, moderne

Damen Gürtel und Chatelaine Taschen.

Nähmaschinen Nadeln für alle Maschinen.

Blumen-Papier und Krepp-Papier

ist wieder in allen Farben vorräthig.

Strickwolle, $1.00 das Pfund.

California's verdorbene Traubenernte.

Der diesjährige theilweise Verlust an der Traubenernte in Folge von Regengüssen wird auf mehr als $1,000,000 berechnet. Ueberall im nördlichen Theile des Staates sind Farmer und Weinberge davon betroffen worden, und der Fruchtversandt nach dem Osten ist dem entsprechend gering. Wenigstens ein Viertel der Ernte ist verloren. Das ist wohr; in gleicher Weise aber auch die Thatsache, daß die verlorene und schwindende Kraft der Schwachen und Nervösen durch den anhaltenden, systematischen Gebrauch des großen nationalen Belebungsmittels, Hostetter's Magenbitters, wiederhergestellt werden kann. Es erneuert die Spannkraft und harmonische Thätigkeit des Magens, der Leber und der Därme, wirkt einer Neigung zu Rheumatismus und Nierenbeschwerden entgegen und verhütet Malarialeiden. Nachdem eine erschöpfende Krankheit ihren Verlauf gehabt, ist Genesung oft langwierig und zeitraubend. Die Wiederherstellung wird aber außerordentlich durch die Anwendung des Bitters beschleunigt, welcher den Appetit bessert und dem geschwächten Körper erneute Kraft verleiht. Ein Weinglas voll vor Mahlzeiten schafft herzhafte Lust zum Essen.

Eine Straußen-Farm an den San Pedro-Springs.

Binnen Kurzem, so berichtet die „Freie Presse für Texas", wird hier in San Antonio — und zwar innerhalb der Stadtgrenzen südlich vom San Pedro Springs-Parke, eine „Straußen-Farm" eröffnet werden.

Der Unternehmer ist ein Mr. Thomas A. Cockburn von Süd-Californien, der die Anregung dazu von Mr. Irvine, dem früheren Sekretär des hiesigen „Business Men's Club", empfangen hat. Man ist gegenwärtig schon damit beschäftigt, den Platz vom Gestrüpp zu säubern, hohe Umzäunungen anzulegen und die erforderlichen Gebäulichkeiten zu errichten.

Mr. Cockburn, der sich bereits seit einiger Zeit in San Antonio aufhält, leitet die Arbeiten persönlich. Herr Cockburn ist ein alterfahrener Straußen-Züchter und Mit-Eigenthümer zweier der größten californischen Straußen-Farmen, einer bei Los Angeles und der anderen bei Pasadena.

Vorläufig sollen etwa 30 bis 40 der großen Vögel auf die neue Farm gebracht werden, und zwar ausgesuchte Exemplare, welche besonders schöne Federn liefern.

Das eigenartige neue Etablissement, um welches unsere Stadt bereichert wird, wird nicht verfehlen, eine große Anziehungskraft auszuüben, und zwar sowohl auf Einheimische wie auf Fremde

Verschönerungen werden an dem Platze angebracht werden, sodaß derselbe mehr den Charakter eines Parks als einer Farm haben wird.

Auffallend ist es, daß die hiesige Straußenfarm auf einen so verhältnißmäßig kleinen Raum beschränkt werden soll — das von Herrn Cockburn aus dem Wickes'schen Nachlaß gepachtete Stück Land umfaßt höchstens 7 Acker — da unseres Wissens die Straußenfarmen in Süd-Californien, besonders aber derjenigen von Süd-Afrika und Australien — sehr bedeutende Areale einnehmen. Wahrscheinlich handelt es sich hier aber nur um einen anfänglichen Versuch, dem, wenn er günstig ausfällt, bald entsprechende Erweiterungen und Vergrößerungen folgen sollen.

— Noch ein Fahrzeug „Maine" verunglückt. Weit oben, hoch und trocken, auf den Wiesen am Maurice-Fluß an der Jersey-Seite des Delaware, liegt, wie aus Philadelphia berichtet wird, der dreimastige Schooner „Maine". Mit seinen schlanken Masten himmelwärts zeigend, liegt er fest und sicher im Wiesengrund, als wäre er dort eben aus den Händen des Schiffbauers hervorgegangen. Die „Maine" lag am Eingange des Maurice vor Anker, als der Sturm am Mittwoch die Küste entlang fegte. Eine Zeitlang hielt der Anker stand, dann aber wurde das Schiff losgerissen, wie eine Nußschale aufgehoben, von den mächtigen Wogen landeinwärts getragen und dort eingebettet. Welch' eine Riesenmacht den dahinstürmenden Wellen inne wohnte, kann daraus ermessen werden, daß die „Maine" eine volle Ladung Eisenbarren an Bord hat, also ein ganz respektables Gewicht repräsentirte.

Das dem Schooner „Maine" widerfahrene Geschick hat den alten Wasserratten willkommenen Stoff für ihre abergläubische Neigung geliefert. Der Unfall, welcher den Schooner „Maine" so kurze Zeit nach dem Mißgeschick des Schlachtschiffes gleichen Namens befallen, heißt es, komme nicht von ungefähr. Dahinter stecke eine tiefere Bedeutung, das habe etwas zu bedeuten. Der Name sei verrufen. Und ganz absonderliche Vortheile nur könnten von jetzt ab eine Theerjacke bewegen, auf einem Schiffe mit dem Namen „Maine" zu heuern.